Eigene Vertretungen

Adano: van-Delden-Straße 4, Fernsprecher 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444, Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsbettener Str. 6, Fernsprecher 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher 233, Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher 578; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225, Gronau: Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 269; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 546; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 209; Ochtrup: Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 305; Rheine: Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2285; Warendorf: Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 221

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 2 42 31. Hauptschriftleitung: Münster, Gallizinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2,20 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2,45 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld). Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung nachfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1,50 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachlässe. Freie Anlieferung. Postscheckkonto: Köln Nummer 422 14.

1. (89.) Jahrgang — Donnerstag, den 1. August 1940 — Nummer 208

Churchill soll Farbe bekennen

Unterhausrede plötzlich abgesagt – Der abgefeimte Lügner weiß nichts zu sagen – Wachsende Erbitterung über die Geheimniskrämerei der Regierungsklique

Genf, 31. Juli.

Churchill hat die Rede, die für gestern im Unterhaus angekündigt war, plötzlich abgesagt. In einer so verzweifelten Lage, wie der augenblicklichen, ist es selbst für einen so abgefeimten Schwindler wie W. C. schwer, zu lügen und zu verdrehen, zu verschleiern und mit leeren Worten zu drohen.

Wie soll er über die Tatsachen hinwegkommen, daß allein in den drei Tagen vom 26. bis 28. Juli 308000 Tonnen englischen Schiffsraumes versenkt worden sind. Oder soll er in aller Oeffentlichkeit eingestehen, daß die Balkanstaaten heute zur Wahrung ihrer Lebensinteressen über London hinweg zur Tagesordnung gegangen sind und damit die englischen Interessen aus der Politik des Donauraumes für immer ausgeschaltet haben. Was soll er über das energische Zupacken der japanischen Regierung in das gefährliche Netz des Londoner Geheimdienstes sagen, eine Maßnahme, die für das Prestige der Londoner Politik immerhin von erheblicher Bedeutung ist.

Churchill hat es darum dem Außenminister Halifax überlassen, in der letzten Frage mit ein paar nichtssagenden Worten vor dem Oberhaus den „starken Mann" zu spielen. Im übrigen aber hat der Gauner sich mit einer raffiniert eingeleiteten Abstimmung die Möglichkeit verschafft, sich in eine „Geheimsitzung" hinter sorgsam verschlossenen Türen zu verkriechen.

Trotz dieser Manöver ahnt das britische Volk die üble Lage, in die es durch die Plutokratenclique gebracht ist. Die Maßnahmen der zuständigen Minister werden trotz aller Lügen über die entscheidenden Schläge der deutschen U-Boote und Kampfflugzeuge auf die Flotte, auf seine Hafenanlagen und Rüstungszentren so einschneidend, daß sich niemand über den wachsenden Mangel an Rohstoffen, über die immer knapper werdende Lebensmittelzufuhr im unklaren ist.

Um so verbitterter ist die Bevölkerung darüber, daß der Oberkriegsmacher Churchill sich nun weigert, über die politische und militärische Lage Englands öffentlich Rede und Antwort zu geben.

Auch die Londoner Zeitungen sind erbost über die Geheimniskrämerei ihrer Regierung. Sie weisen darauf hin, daß das englische Parlament in den vier Jahren des Weltkrieges nur sieben Geheimsitzungen abhielt, heute aber bereits in wenigen Monaten fünf Geheimsitzungen hatte. Die Blätter verlangen eine offene Aussprache über die schwebenden Probleme.

Eine bittere Pille für den einst so großmäuligen Churchill, der früher redete, wo er besser geschwiegen hätte und nun sprechen soll, wo ihm Angst und dumpfe Spannung vor dem, was kommen wird, die Kehle zuschnüren!

Eiertanz um deutsche Schnellboote

England juckt es erheblich

Berlin, 31. Juli.

Die englische Propaganda sieht sich genötigt, zu den tätigen deutschen Schnellbooten etwas zu sagen. Zur Beruhigung gibt Reuter bekannt, es bestehe „Grund zur Annahme, daß die britische Admiralität bereits eine Gegenmaßnahme gefunden" habe. Ein Marinefachverständiger, der im Londoner Rundfunk ebenfalls über die „Moskitos der Meere", wie er die Schnellboote nannte, sprach, war etwas vorsichtiger und meinte verzweifelt, es müsse ein Mittel gefunden werden.

Sorgenvoll stellte Reuter fest: „Diese Schnellboote können beträchtlichen Schaden zufügen, auf Grund ihrer Beweglichkeit und der Gefahr, die sie für größere und stärkere Streitkräfte darstellen. In den Tagen von Dünkirchen hatten die Deutschen wahrscheinlich die beste Gelegenheit, diese Schnellboote einzusetzen. Dies geschah auch mit einigem Erfolg. Bei der Evakuierung von Dünkirchen waren die britischen Schiffe gezwungen, Kanäle durch die Minenfelder zu benutzen, und sie waren fast so beschränkt, als wenn sie sich in Straßenbahnlinien befunden hätten. Alle diese waren ideal für den heimlich herankommenden Feind.

Nach diesem beachtlichen Eingeständnis beeilt sich dann Reuter, um die Wirkung dieser Nachricht abzuschwächen, hinzuzufügen, selbstverständlich seien die Ergebnisse der deutschen Angriffe für die Deutschen enttäuschend gewesen. Was für ein propagandistischer Eiertanz. Eben noch waren die Schäden „beträchtlich", und im nächsten Satz sind sie „enttäuschend". Aber der Widerspruch läßt sich lösen: Die beträchtlichen Schäden waren tatsächlich enttäuschend, nämlich für die Engländer. Uns genügt, daß die tapferen Schnellboote viele Geleitzüge versprengen und Zehntausende von Bruttoregistertonnen in die Tiefe schicken konnten.

Plutokratentenor Jud Tauber

Zwei Übergeschnappte: Duff Cooper und der „deutsche" Sänger

Berlin, 31. Juli

Die Beweiskräfte des von Duff Cooper mit vielem Geist gesteuerten Londoner Nachrichtendienstes sind hinreichend bekannt und gebührend bewundert worden. Diese Bewunderung erstreckt sich selbstverständlich auch auf die neueste logische Attraktion, in der Herr Tauber aus der Versenkung auftritt und sogar eine Hauptrolle spielt. Mister Cooper vermeldet nämlich soeben voll Stolz, der „deutsche" Sänger Richard Tauber sei bei seinem kürzlichen Auftreten in London lebhaft beklatscht worden. Dieser Beifall, so berichtet er weiter, sei doch ein Beweis für die britische Großherzigkeit und man habe daraus entnehmen können, daß der Krieg nicht dem deutschen Volk, sondern nur den Nazis gelte.

Wir glauben, daß selbst der mit allen Wassern gewaschene Jude Richard Tauber beim Anhören dieses „großherzigen" Beweises vor Verwunderung von seinem schmalzigen hohen C heruntergefallen ist. Unten angekommen, dürfte er sich allerdings in angeborener Geschäftstüchtigkeit mit seinem Manager eiligst beraten haben, wie man diesen Duff Cooperschen Geistesblitz in bare Münze umsetzen könne. Nach den Erfahrungen im Deutschland der Systemzeit wird dieser Plutokratentenor und gehässige Tyrann aller Bühnenarbeiter, Komparsen und des Ensembles, das die „Ehre" hat, mit ihm auf der gleichen Bühne zu stehen, keinesfalls billig sein. Vielleicht springt aber Duff Cooper großherzig in die Bresche und gibt aus seinem Informationsfonds noch einen pfundigen Zuschuß. Dann leiht der „deutsche" Sänger bestimmt ein ganz besonders übergeschnapptes C einem Preislied Mister C . . . oopers; denn auch jüdische Tenöre heulen nämlich mit den Hunden.

Aufstandsgefahr in Aegypten?

Drei „Gefahrenzonen" — Sturm auf die Wohlfahrtsämter — Englische Furcht vor arabisch-ägyptischer Koalition

Von unserem ständigen Vertreter

hn **Rom**, 1. August.

Das englische Oberkommando in Kairo hat Aegypten in drei „Gefahrenzonen" eingeteilt. Zur ersten gehören Alexandrien und Kairo mit den Vorstädten Meadi, wo die neuseeländischen Truppen stationiert sind und Giza mit dem Gebiet der Pyramiden, wo sich das Hauptquartier der indischen Truppen befindet, ferner Heluan, das Hauptquartier der RAF, Port Said, Ismailia, Suez und das Gebiet von Marsa Matruk. In die zweite und dritte Gefahrenzone sind alle übrigen Gebiete eingereiht. Das ganze Nilтal ist mithin zum gefährdeten Gebiet erklärt worden. Infolge der außerordentlich strengen Vorschriften ist zu befürchten, daß die Bevölkerung aus der Zone 1 in die anderen Zonen abwandert, was den durch die planlose Evakuierung von Kairo und Alexandrien geschaffenen tragischen Wirrwarr ungeheuer steigern müßte.

Es überrascht daher nicht, wenn ein dieser Tage aus Aegypten nach Griechenland zurückgekehrter Journalist dem „Giornale d'Italia" zufolge berichtet, daß die Unzufriedenheit und der Unabhängigkeitswille der ägyptischen Bevölkerung von Tag zu Tag wachse. Die englisch-ägyptische Spannung habe sich seit dem englischen Angriff auf die in Alexandrien liegenden französischen Kriegsschiffe erheblich verschärft. Die Engländer befürchteten jeden Augenblick den Ausbruch einer Rebellion, umsomehr, als die Stillegung des gesamten Seeverkehrs fühlbaren Warenmangel bewirkt und der Steuerdruck gleichzeitig fortgesetzt zunimmt. Die Wohlfahrtsinstitute des Nillandes werden von der verelendeten Bevölkerung zu Tausenden gestürmt.

Seit einiger Zeit sind auch neue Beschränkungen im Reiseverkehr zwischen Aegypten und Palästina in Kraft getreten. Da die Lage im Mandatsgebiet offenbar ebenfalls für einen Aufstand reif ist, fürchten die Engländer nichts so sehr wie eine arabisch-ägyptische Koalition.

Die deutschen Bomben wirken

„Erfolge trotz aller Zensurschleier zu erkennen"

Newyork, 31. Juli.

Der militärische Mitarbeiter der „Newyork Post", Fletcher Pratt, bespricht am Dienstag eingehend die Bedeutung des deutschen Luftkrieges gegen England, dessen Erfolge trotz aller Zensurschleier zu erkennen seien. Während die deutschen Maschinen täglich und in wachsender Zahl England überflögen, würden die britischen Gegenoperationen ominöserweise nur nachts durchgeführt. Der Verfasser fragt zweifelnd, ob die Engländer neben den materiellen Schäden auch die psychologische Wirkung der Bombenangriffe aushalten könnten.

Der Duce dankt dem Führer

„Alle Energien auf ein Ziel gerichtet: zu siegen!"

Berlin, 31. Juli.

Der Duce hat auf das Geburtstagsglückwunschtelegramm des Führers telegraphisch folgende Antwort an den Führer gerichtet:

„Ich danke Ihnen lebhaft für die Glückwünsche, die Sie mir anläßlich meines Geburtstages übersandt haben. Alle meine Energien und die des italienischen Volkes sind auf das eine Ziel gerichtet, das, welches Sie in Ihrem Telegramm erwähnten: zu siegen!

(gez.) Mussolini

Hinter verschlossenen Türen

H.B. Die Bomben auf die Kriegsanlagen in Dover haben in ganz England ein lähmendes Entsetzen hervorgerufen. Selbst in Londoner Regierungskreisen, in denen man mit echt britischer Arroganz den Mund vollzunehmen pflegt, macht sich offensichtlich ein Schockwirkung bemerkbar, die ihren Ausdruck in de Unterhaussitzung am Dienstag fand. Diese Einrichtung parlamentarischer Schwätzer wagt es heute nicht mehr in öffentlicher Sitzung die Lebensfragen der Nation zu besprechen, weil man nicht zu Unrecht fürchtet, daß sich eines Tages die Kritik des Volkes in einer Empörung Luft machen könnte. Churchill selbst hat davor die größte Angst, und er ist es gewesen, der am Dienstag die Forderung stellte, das Publikum aus dem Sitzungssaal zu entfernen und hinter verschlossenen Türen die außerordentlich lebhafte Diskussion fortzusetzen.

Er fürchtet nicht nur die eigene englische Öffentlichkeit, sondern auch die Kritik der übrigen Welt, die heute durchaus nicht mehr ohne weiteres gedankenlos ein englisches parlamentarisches Theaterspiel zur Kenntnis nimmt, sondern gelernt hat, sich darüber ihre eigenen kritischen Gedanken zu machen. Abgesehen davon sind es ja schließlich auch keine positiven Erscheinungen, etwa Erfolge der Kriegsführung, die im Unterhause zur Sprache kommen mußten, sondern gerade eine fortgesetzte Serie von Mißerfolgen auf der ganzen Linie. Der Einsatz der deutschen Luftwaffe und der deutschen Kriegsmarine hat weit größere verheerendere Wirkungen, als dies aus der nüchternen Sprache unserer äußerst sachlich gehaltenen Wehrmachtsberichte zu erkennen ist. Der Verlust an Tonnage für England ist in der letzten Zeit enorm gestiegen, und man rechnet in Kreisen der Kriegshetzer an der Themse damit, daß sich diese Entwicklung noch verschärft. Die Zerstörungen in kriegswichtigen Industriezentren, in den verschiedenen für Kriegszwecke benutzten Häfen sind ebenfalls bereits so groß, daß Churchill sie selbst in Regierungskreisen nicht mehr ganz verschleiern kann. Die Londoner Hafenspere, eine neue enorme Preiserhöhung der Einfuhrgüter und vieles andere sind die Begleiterscheinungen der deutschen Waffeneinwirkung auf England.

Aber es ist ja nicht nur England selbst, das in diesen Wochen und Tagen wuchtige Schläge erhält, auch im Mittelmeer zeigt sich immer deutlicher, daß England seine Gegner unterschätzt hat. Abgesehen von den rein militärischen Ereignissen ist auch die Entwicklung der außenpolitischen Lage für England von Tag zu Tag schlechter geworden. Hoffnungen in Richtung auf den europäischen Kontinent hat man an der Themse so gut wie keine mehr. Die jüngste deutsch-italienische Initiative in Richtung einer Befriedung des südosteuropäischen Raumes und die in der Welt günstige Aufnahme der einer konstruktiven Aufbaupolitik entsprechenden Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Funk haben den Themseplutokraten ebenfalls gezeigt, daß ihre alte Macht und Herrlichkeit im rapiden Schwinden begriffen ist.

Doch alle diese Feststellungen bringen die verantwortlichen Kreise in England durchaus nicht zur Vernunft. Im Gegenteil! Sie haben sich in dem Wahn ihres Kriegsabenteuers so festgerannt, daß sie überhaupt nicht mehr in der Lage sind, etwas anderes zu wollen, als das, was Außenminister Halifax jüngst mit gotteslästerlichen Worten verkündet hat: die Fortsetzung dieses Krieges auch um den Preis der Vernichtung Englands. Hier paart sich Verbrechertum mit Wahnsinn, und welchen Anteil gerade Winston Churchill daran hat, enthüllt jetzt die „Action francaise" über die Vorbereitungen dieses Sadisten auf diesen Krieg. „Während zweier Jahre", so schrie er damals an der Riviera einer, wie das Blatt schreibt, sehr distinguierten Dame von seltener Intelligenz entgegen, „werden wir hübsche kleine Massakers haben, den Krieg! Was auch immer sei, wir werden ihn führen!"

Das ist Churchill wie er leibt und lebt, das ist die Verbrechernatur, die uns Kapitel um Kapitel entgegentritt, wenn wir die Erinnerungen dieses Abenteurers der Politik lesen, das ist der Sadist, der nach dem Blutbad im Sudan einen englischen Soldaten fragte, ob das nicht nett gewesen sei, und der mehr als einmal offen bekannt hat, daß der Krieg überhaupt nur sein Lebenselement sei!

Die Befriedung des Südostens

Rumänien schlägt vor: Bevölkerungsaustausch mit Bulgarien und Ungarn — Der rumänische Außenminister Manoilesku vor der Presse — Energische Lösung der Judenfrage

Bukarest, 31. Juli.

Außenminister Manoilescu gab am Dienstag eine Pressekrklärung ab, in der er u. a. betonte, daß der Ministerpräsident und er in Deutschland und Italien eine sehr gute Aufnahme gefunden hätten. Manoilescu unterstrich besonders, daß Rumänien auch weiterhin die Freiheit behalte, über die Gestaltung seines Schicksals zu entscheiden. Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Rumäniens in dem im Werden begriffenen südosteuropäischen System sei vollkommen. Neben der Wirtschaft liege die Hauptsorge der Achsenmächte in der Aufrechterhaltung des Friedens im Südosten.

Manoilescu betonte sodann, daß hinsichtlich einer Entspannung mit Ungarn und Bulgarien die rumänische Regierung aus eigener Initiative entschlossen sei, ihre guten Absichten für ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben mit seinen Nachbarn unter Beweis zu stellen und zur Regelung der Minderheitenfrage radikale Lösungen mit neuen oder bereits bewährten Methoden zu suchen. Man wolle einen Bevölkerungsaustausch mit den Nachbarstaaten durchführen. Man werde alle Rumänen, die im Westen und Süden außerhalb des Landes wohnen, gegen Austausch entsprechender Volksgruppen, nach Rumänien zurückführen, wodurch Reibungsquellen beseitigt und die nationale Struktur Rumäniens einheitlicher werde. Schließlich könne das alte Losungswort der Nationalisten „Rumänien den Rumänen" nicht verwirklicht werden, wenn man nicht auch zu einer energischen Lösung der Judenfrage schreite, zu welchem Zweck man ernste, gut vorbereitete Maßnahmen treffen werde.

*

Damit hat die rumänische Regierung offiziell ihre Ansichten über die aktuellen Probleme bekanntgegeben. Sie schlägt einen weitgehenden Bevölkerungsaustausch — „eine Verminderung der Minderheiten bis zum äußersten" — vor, und zwar nicht nur die Umsiedlung der in Rumänien seßhaften Ungarn und Bulgaren, sondern auch die Zurückführung derjenigen Rumänen, die außerhalb der Staatsgrenzen siedeln und deren Zahl gleichfalls sehr hoch ist. Es handelt sich um ein Projekt, das zahlenmäßig zu einem der größten gehört, das gegenwärtig in Europa besteht, denn in Rumänien siedeln — nach rumänischen Angaben — nicht weniger als fast 300 000 Bulgaren und 800 000 Ungarn. Zu den letzteren muß wohl noch die magyarische Volksgruppe der Szekler hinzugezählt werden, die sich auf etwa 600 000 Köpfe beläuft.

Jedenfalls scheint die rumänische Regierung entschlossen zu sein, den Weg des Bevölkerungsaustausches mit aller Energie einzuschlagen, um eine durchgreifende Regelung des Minderheitenproblems und damit alle zwischenstaatlichen Probleme im Südosten zu erzielen.

Großkundgebung in Preßburg

Tuka und Sano Mach würdigten die Bedeutung der Salzburger Begegnung

Preßburg, 31. Juli.

Die slowakische Hauptstadt war Dienstagabend der Schauplatz einer Großkundgebung, auf der Ministerpräsident Dr. Tuka und Innenminister Sano Mach über die Bedeutung der Salzburger Reise der slowakischen Staatsmänner und der durch die Regierungsumbildung eingeleiteten neuen Aera der slowakischen Innenpolitik sprachen.

Der Ministerpräsident umriß dann die Aufgaben, die sich die slowakische Staatsführung gestellt habe. Er unterstrich in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung, die Ausmerzung aller zersetzenden Einflüsse in Politik und Wirtschaft und den Kampf gegen die Korruption sowie Verbesserung der sozialen Lage der Bauern, Arbeiter und Angestellten eifrig genug betrieben worden. An dieser „Schuld" hätten alle Franzosen ihren Anteil. Auch müsse die Haltung der Parlamentarier dem ganzen Land zur Last gelegt werden. Die Parlamentarier hätten die Militärkredite verringert, so daß schließlich Frankreich zur Vernichtung Deutschlands nicht mehr stark genug gewesen sei.

Das Blatt will der Regierung ins Gewissen reden und kündigt schließlich an, daß die nächste Zeit viele „Moralpredigten" bringen müsse, damit eine solche Katastrophe künftig unmöglich sei. Der „Nouvelliste" rüstet also „Morale" bereits zum nächsten Krieg, damit die seit 1918 so schlecht gepflegte „Mission Frankreichs" erfüllt werden kann.

Vichy – jetzt „volksverbunden"

Von unserem ständigen Vertreter

jb **Genf**, 1. August.

Marschall Pétain hat bestimmt, daß die Regierungsmitglieder nun auch die Verbindung mit dem französischen Volk aufnehmen. Damit diese löbliche Absicht nicht Theorie bleibe, wurde dem Marschall am Dienstag ein Bauer aus dem Rhonetal zugeführt, Vater von acht Kindern. Nach der Unterredung, die sich um die Notwendigkeiten der französischen Landwirtschaft handelte, wurde ein Communiqué herausgegeben. Danach soll der Bauer erklärt haben, die französischen Bauern hätten Vertrauen zu Marschall Pétain. Anschließend setzte Marschall Pétain die bisherigen Verhandlungen mit Politikern und Parlamentariern des vergangenen Regimes fort und empfing als ersten Edouard Herriot, den Präsidenten der bisherigen Kammer.

„Frankreichs Haß war zu klein"

Haßgesang einer französischen Zeitung — „Versäumnisse" seit 1918

Von unserem ständigen Vertreter

jb., **Genf**, 1. August.

Das Bestreben der Franzosen, die Kriegsschuld zu verallgemeinern und damit etliche ehemalige Minister zu entlasten, wird von der in Lyon erscheinenden Zeitung „Nouvelliste" unterstützt, die zu der Behauptung gelangt, nicht nur jene Handvoll bekannter Politiker sei für das Unheil Frankreichs haftbar zu machen, sondern alle Franzosen zusammen.

Es wäre jedoch eine Täuschung, anzunehmen, diese scheinbare Ansicht des Blattes sei auf das unerwartete Eingeständnis gegründet, daß die Kriegspolitik Frankreichs seit Richelieu schließlich diese jetzige Katastrophe herbeiführen mußte. Der „Nouvelliste" sieht die Schuld der Franzosen einzig darin, daß ihr Haß gegen Deutschland eben nicht groß und nicht wirksam genug gewesen sei. Seit 1918 sei die Militarisierung und Rüstung Frankreichs nicht mehr

Neuer Luftangriff auf Gibraltar

La Linea, 31. Juli

Am Dienstagnachmittag griffen erneut zwei Bombenflugzeuge Gibraltar im Schutze einer Wolkendecke an. Nationalität der Flugzeuge ist unbekannt. Die englische Flak trat ohne Erfolg in Tätigkeit. Die Bomben explodierten im Hafengebiet.

Die Behörden in Gibraltar ordneten ein strenges Schweigegebot über die Explosion des Munitionslagers am Montag an, deren Todesopfer bereits auf 20 gestiegen sind.

Angriff trotz Schlechtwetterlage

Englische Flugzeugfabrik und Hafenanlagen mit Bomben belegt Zwei einfliegende britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 31. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlechtwetterlage erzwang eine Einschränkung der Tätigkeit unserer Luftwaffe. Trotzdem wurden neben Aufklärungsflügen an der Ost- und Südküste Englands die Flugzeugfabrik in Filton, sowie die Hafenanlagen von Swansea und Plymouth in der Nacht zum 31. Juli mit Bomben angegriffen.

In der Nacht zum 31. Juli flogen nur wenige britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Durch die Bombenabwürfe wurde Sach- oder Personenschaden nicht angerichtet. Zwei einfliegende Flugzeuge wurden durch unsere Jäger abgeschossen. — Wie nachträglich bekannt wird, sind am 29. 7. insgesamt 21 britische Flugzeuge abgeschossen worden.

Aden erneut bombardiert

Volltreffer auf zwei Schiffe und ein Brennstoffdepot Englischer Bomber abgeschossen

Rom, 31. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Flieger in Ostafrika haben den Hafen von Aden [illegible] bombardiert [illegible] dabei Volltreffer auf zwei [illegible] und ein [illegible] Brennstoffdepot erzielt. Alle [illegible] Flugzeuge sind [illegible] Letzte [illegible]

Während eines vom Feind versuchten Angriffes auf Assab ist ein Blenheim-Bomber von unserer Luftabwehr abgeschossen worden.

Churchill kennt kein Recht

Deutsches Seenotflugzeug von den Briten zur Landung gezwungen und in englischen Hafen eingeschleppt

Newyork, 31. Juli.

Nach einer Associated-Preß-Meldung aus London wurde ein deutsches Seenotflugzeug, dessen Piloten man zur Landung gezwungen hatte, in einen englischen Hafen eingeschleppt. Bei der Untersuchung des Flugzeuges habe es sich, wie weiter berichtet wird, herausgestellt, daß es vollkommen unbewaffnet und lediglich für Hospitalzwecke eingerichtet gewesen sei.

*

Die britischen Kriegsverbrecher vom Schlage Churchill und Duff Cooper scheuen sich nicht, die in der Genfer Konvention festgelegte Sicherheit und Unverletzbarkeit der Einrichtungen des Roten Kreuzes einfach zu brechen. Für sie gilt kein internationales Recht, wie auch die Tatsache beweist, daß schon mehrfach deutsche Seenotflugzeuge, die der Bergung verunglückter Flugzeugbesatzungen dienen und deutlich sichtbar mit dem Roten Kreuz kenntlich gemacht sind, von den Fliegern der Royal Air Force beschossen worden sind.

Londoner Verrücktheiten

Die ganze Bevölkerung soll verbrecherisch in den Krieg gezogen werden

Genf, 31. Juli

Die Kette der Anordnungen und Vorsichtsmaßregeln, durch die die Verwirrung der englischen Bevölkerung nur größer wird, reißt nicht ab. Aus allen diesen Maßnahmen spürt man den verbrecherischen Willen der Regierungsclique, das Inselreich bis zum letzten Heckenschützen zu verteidigen. Die überspannten Gehirne tüfteln die tollsten Möglichkeiten aus, um bei einem Einfall den deutschen Truppen Widerstand entgegenzusetzen.

Innenminister Anderson gab heute im Rundfunk Vorsichtsmaßnahmen über das Verhalten bei Luftangriffen bekannt. U. a. gab er der britischen Bevölkerung folgende Gebote:

1. Wenn ihr kein „Stahlzelt" im Garten habt — so erklärte wörtlich Anderson — so geht sofort in das Haus. Geht auf die Post und holt euch dort die Druckschrift „Euer Haus als Luftschutz" ab, wartet nicht darauf, daß jemand euch das besorgt. Es würde dasselbe sein, als wenn ein Soldat darauf wartet, daß ihm jemand seinen Unterstand gräbt. Wenn ihr ein Stahlzelt habt, vergeßt nicht, es oben und 30 Zoll von allen Seiten mit Erde zu bedecken.

2. Bereitet euch weiter alle gegen Gasangriffe vor. Ihr habt alle eine Gasmaske, legt sie täglich 10 bis 20 Minuten an, um euch an den Gebrauch zu gewöhnen.

3. Es könnte geschehen, daß flüssiges Gas verwendet wird. Dann sucht sofort eure Schutzräume auf.

4. Gegen den Lärm ist es geraten, in Vaseline getauchte Watte in die Ohren zu stecken; es wird eine große Hilfe sein

Besser wäre es freilich gewesen, die englische Bevölkerung hätte sich vor den Hetzereien ihrer Kriegsmacherclique die Ohren verstopft, dann wäre es nicht nötig gewesen, „Stahlzelte" zu bauen und Angst zu haben vor „flüssigem Gas" und den übrigen Greueln, die der deutschen Waffe angedichtet werden.

Der britische Rundfunk hat besondere Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß eine Bemerkung in die Welt hinausgeht, die nicht ganz mit den offiziellen amtlichen Darstellungen der Lage in England übereinstimmt. Der „Daily Expreß" deutet an, daß Gespräche und Unterhaltungen, bei denen eine größere Anzahl von Leuten im Studio vor dem eingeschalteten Mikrophon stehen, künftig nicht mehr ohne weiteres in den Aether gesandt werden würden. „Wegen der Gefahr von Saboteuren" werde man solche Darbietungen zunächst auf Platten aufnehmen und dann erst abspielen. Das gleiche gelte für alle Uebertragungen aus Kinos, aus Theatern usw., die ebenfalls erst von Platten wiedergegeben werden würden.

„Daily Expreß" beschäftigt sich in einer längeren Glosse von William Hicken mit der pazifistischen englischen Wochenschrift „Peace News" (Friedensnachrichten). Eine Ausgabe dieses Blattes betrachte die französische Kapitulation mit Genugtuung, murrt Hicken. Besonders mißbilligt der Glossist des „Daily Expreß" die Bemerkung der Zeitschrift, daß „England das Geld verdienen vor die menschliche Wohlfahrt stelle". Die letzte Ausgabe habe eine Auflage von mehr als 15 000 Exemplaren gehabt, zetert Hicken.

Der zuständige Ausschuß des Norfolker Grafschaftsrates hat sich, wie aus einer jetzt vorliegenden Ausgabe des „Evening Standard" hervorgeht, damit beschäftigt, Oppositions-Verdächtige aus den dortigen Luftschutzorganisationen „auszujäten". Der Präsident richtete an die Oeffentlichkeit eine Aufforderung zur Denunziation. Alle Luftschutzwarte, die als Faschisten bekannt seien, sollten namhaft gemacht werden.

London mutlos und gedrückt

Engländer glauben selbst an ihre Niederlage

Newyork, 31. Juli.

Die „Newyork Post" veröffentlichte am Dienstag einen Brief des Redakteurs der Londoner „News Chronicle", Edward P. Montgomery, an einen englischen Freund in Newyork. In diesem Brief, der unbeanstandet die Londoner Zensur passierte und die Überzeugung weiter englischer Kreise ausdrückt, heißt es wörtlich: „Niemand behauptet, daß es Hitler unmöglich sein wird, England zu besiegen, denn er hat schon viele andere Dinge vollbracht, welche wir alle für unmöglich hielten." Der Schreiber gibt im weiteren dann nur der Hoffnung Ausdruck, daß es den Deutschen „recht schwer" gemacht würde, die Insel zu besetzen. England sei gut vorbereitet: Der Stacheldraht der Londoner Barrikaden genüge, um ganz Australien einzuzäunen.

Großkampftag im Mittelmeer

Britenflotte floh aus Alexandria — Kreta sollte ein neuer Schlupfwinkel sein — Italiens Luftgeschwader schlugen zu

Von unserem vh-Berichterstatter

Rom, 31. Juli.

In den letzten Tagen hat die italienische Luftwaffe eine Reihe von erfolgreichen Operationen durchführen können. Die Initiative in dem großen Ringen, das sich jetzt um die künftige Vorherrschaft im Mittelmeer abspielt, liegt unzweifelhaft auf italienischer Seite. Immer schärfer und immer heftiger werden die italienischen Luftangriffe auf die britischen Flottenstützpunkte im östlichen Mittelmeer und immer eindeutiger werden die Engländer in eine auf die Dauer unhaltbare Verteidigungsposition gedrängt.

Italiens Luftwaffe ist überall tätig

Italienische Bombenflieger haben in den letzten Tagen die Festungs- und Hafenanlagen von Gibraltar und Malta, die Oeltanks der „Irak-Petrol-Company" in Haifa und die im Hafen von Alexandria liegende britische Mittelmeerflotte mit großem Erfolg bombardiert. In Gibraltar und Malta sind die Befestigungsanlagen in einem derartigen Grade bereits vernichtet, daß nach Auffassung maßgebender Kreise der Verteidigungswert dieser beiden für die britische Machtstellung im Mittelmeer entscheidenden strategischen Stützpunkte jetzt von Tag zu Tag sinkt.

Der lakonische Wehrmachtbericht

Dienstag ist es nun im östlichen Mittelmeer zu einer Schlacht zwischen der englischen Flotte und italienischen Bombengeschwadern gekommen. Der italienische Heeresbericht meldete dazu mit der üblichen militärischen Kürze, daß im Laufe des gestrigen Tages mehrere italienische Luftgeschwader einen feindlichen Geleitzug in voller Fahrt im östlichen Mittelmeer bombardiert hätten, verschiedene feindliche Kriegsschiffe wären getroffen worden, ein feindliches Schiff wäre in Brand geraten. Ueber die äußerst knappe Darstellung hinaus liegen jetzt weitere Berichte vor, aus denen hervorgeht, daß es tatsächlich zu einer großen Auseinandersetzung zwischen einem Teil der britischen Mittelmeerflotte und italienischen Bombengeschwadern gekommen ist.

Flottenbewegungen werden festgestellt

Ein italienisches Bombenflugzeug hatte bereits am Sonnabend im Hafen von Alexandria ungewöhnliche Bewegungen festgestellt. Photographische Aufnahmen zeigten, daß einzelne britische Kreuzer die bisherigen Positionen im Hafen verlassen hätten, daß verschiedene Einheiten der britischen Flotte Oel tankten, daß das Flugzeugmutterschiff, das zur Reparatur im Dock lag, sich bereits am Ausgang des Hafens befand. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß die britische Mittelmeerflotte sich zur Ausfahrt bereitmache.

Großer britischer Geleitzug ist unterwegs

Ein Erkundungsflug eines italienischen Jagdfliegers, der darauf am Sonntag in niedriger Höhe über den Hafen von Alexandria flog, stellte einwandfrei fest, daß ein erheblicher Teil der englischen Mittelmeerflotte ausgelaufen war. Im Laufe des Montag sichteten die italienischen Flugzeuge südlich von Kreta einen großen Transportzug, bestehend aus zahlreichen englischen Frachtdampfern, begleitet von mehreren Kreuzern, Torpedojägern, Zerstörern und Unterseebooten, und einem Flugzeugmutterschiff.

Flucht aus Alexandria nach Kreta

Die Zone, in der sich die englische Flotte bisher noch mit einem gewissen Grad von Sicherheit bewegen konnte, war das bekannte strategische Dreieck Alexandria, Haifa, Cypern. Nach den letzten fortgesetzten Bombardierungen des Hafens von Alexandria hat nun scheinbar die britische Admiralität beschlossen, eine Verlegung der östlichen Mittelmeerflotte durchzuführen. Von Alexandria aus ist Kreta für die britische Flotte in einer Nachtfahrt zu erreichen. Da Kreta mit den vielen kleinen benachbarten Inseln der englischen Handelsflotte eine günstige Gelegenheit für einen Unterschlupf bietet und die atmosphärischen Bedingungen Kretas Flugzeugangriffe wesentlich erschweren, hatte offenbar die britische Admiralität angeordnet, daß ein Teil der britischen Handelsflotte und einzelne Flotteneinheiten in den Gewässern von Kreta Zuflucht nehmen sollen, um damit den Hafen von Alexandria zu entlasten und wenigstens einen Teil der Flotte den täglichen mörderischen Bombenangriffen italienischer Flugzeuge zu entziehen.

Italienische Flieger greifen an

Der Transportzug wurde sogleich, als er auf der Fahrt von Alexandria nach Kreta entdeckt wurde, von italienischen Bombengeschwadern angegriffen. Von der nächstliegenden italienischen Flugbasis stiegen sofort alle verfügbaren Bombengeschwader auf. Die englischen Flotteneinheiten erwiderten den Angriff mit außerordentlich heftigem Flakfeuer. Der Geleitzug stob auseinander. Die Kriegsschiffe suchten sich einzunebeln, die Frachtdampfer fuhren im Zickzack und versuchten sich durch die Flucht dem italienischen Bombenangriff zu entziehen.

Vernichtungswerk der Bombengeschwader

In vier aufeinanderfolgenden Phasen griffen die italienischen Bombengeschwader den englischen Transportzug an. Ein Regen von Bomben schwersten Kalibers ging auf die englischen Schiffe nieder. Kurz nach dem ersten Angriff konnten bereits auf den einzelnen englischen Kriegsschiffen Bombeneinschläge und starke Rauchentwicklung beobachtet werden. Ein englischer Zerstörer legte sich schwer getroffen auf die Seite, ein Torpedojäger ging in Flammen auf. Als die Schlacht in vollem Gange war, stiegen einige englische Gloster-Flugzeuge von dem Mutterschiff auf. Sofort gingen die italienischen Jagdmaschinen vor. Ein Glosterapparat stürzte brennend in die See, die übrigen verschwanden in den Wolken.

Überlegenheit der italienischen Luftwaffe

Der Verlauf dieser Schlacht im östlichen Mittelmeer hat von neuem die eindeutige Überlegenheit der italienischen Luftwaffe erwiesen. Trotz heftigster Gegenwehr und Einsatz aller verfügbaren Gegenmaßnahmen ist es von neuem der italienischen Luftwaffe gelungen, englischen Mittelmeergeschwadern in voller Fahrt schweren Schaden zuzufügen. Die englische Mittelmeerflotte ist heute nirgends mehr sicher. Der Versuch, einen Teil der Flotte von dem bedrohten Hafen Alexandria in die ruhigeren Gewässer von Kreta zu verlegen, kennzeichnet die verzweifelte Lage, in der sich heute die britische Mittelmeerflotte befindet.

Die deutschen Vorbereitungen

Stärkstes Interesse der dänischen Öffentlichkeit

Von unserem ständigen Vertreter

ev Kopenhagen, 1. August.

Die gesamte Presse beschäftigt sich an Hand von Berichten ihrer Berliner Vertreter noch einmal mit der klaren fachmännischen Darstellung, die der deutsche Fliegergeneral Quade über Voraussetzungen und Grundlagen des letzten und entscheidenden Kampfes zwischen Deutschland und England gegeben hat.

Der Vertreter von „Scandinews" weist in einer militärpolitischen Betrachtung darauf hin, daß Deutschland den kommenden Großangriff auf die britische Insel zur See und von der Luft aus systematisch vorbereite und zurechtlege. Der Feldherr Adolf Hitler wende in erweitertem Maßstabe dieselbe Methode der Kriegführung an wie gegen Polen, Norwegen, Belgien, Holland und Frankreich. Durch die vernichtenden Bombenangriffe auf Flugplätze, Häfen, Industriezentren und andere Ziele von militärischer Bedeutung werde der Feind in seinen wichtigsten Nervenzentren getroffen, ehe der eigentliche Angriff einsetze.

Beförderungen der Wehrmacht

Berlin, 31. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert:

mit Wirkung vom 1. August 1940:

im Heer: zu Generalleutnanten: die Generalmajore: Wagner, Weingart, Kempf, von Studnitz, Brennecke, von Böckmann, Freiherr von Gablenz; zu Generalmajoren: die Obersten: Brandenberger, Bernhard (Friedrich), Allmendinger, Veith; zum Generalarzt: den Oberstarzt Dr. Blum (August); zum Generalveterinär: den Oberstveterinär Dr. Weber; zu Obersten: die Oberstleutnante: Melzer, Gerlach (Erwin), Schulze (Bruno), Gerhard, Queckbörner, Vogel (Wilhelm), Seyffardt, Jünkel, Seelmann-Eggebert, Westram, Rexilius, von Mühlenfeld, Jost, Kretschmer, Christiani, Uiblagger, Stanek, Blaschek (Eduard), Gur, Zahradnik, Engelmann (Otto), Fitting;

in der Luftwaffe: zum Generalleutnant: den Generalmajor Wecke; zu Generalmajoren: die Obersten Dr. Knauß, Schubert, Bussa, Spruner von Mertz, Freiherr Rüdt von Collenberg; zum Generalarzt: den Oberstarzt Dr. Wenzig; zu Obersten: die Oberstleutnante Boenisch, Geerkens, von Wussow, Schillmann, Kortüm, Niehuus, Deichmann, Schütze, Schleich, Pawel, Bruhns, Alt.

Japan hat Beweise!

Schiffsbaupläne von Botschaftsmitglied gestohlen

Tokio, 31. Juli.

Die japanische Presse beschäftigt sich weiterhin mit dem Spionagenetz des Secret Service in Japan. „Tokyo Asahi Schimbun" gibt eine Reihe von Fällen bekannt, in denen englische Agenten ertappt wurden. Besonderes Aufsehen erregt die Mitteilung, daß ein Mitglied der britischen Botschaft den Hafen in Shikoku ausspioniert und Schiffsbaupläne gestohlen habe

In zehn Fällen, so schreibt das Blatt, hätten englische Staatsangehörige unter allerhand Vorwänden verbotene Küstenzonen betreten und Vermessungen vorgenommen oder Aufnahmen gemacht. In 1012 Fällen seien angebliche Touristen, in der Hauptsache Briten, beim Photographieren an verbotenen Stellen überrascht worden.

„Deutscher Stoß gegen Aegypten"

Echternerweichung in englischen Redaktionen — Türkische Versuchsballons — Duff Coopers syrische Gastrolle

Von unserem ständigen Vertreter

hw., **Stockholm, 1. August.**

Das englische Rätselraten, an welcher Stelle der mit wachsender Nervosität erwartete nächste Schlag Deutschlands fallen könnte, bringt groteske Blüten zutage. Der neueste Schlager besteht in der durch Telegramme aus Ankara „belegten" Behauptung, daß Deutschland an Stelle eines Großangriffs gegen England selbst einen Stoß gegen Aegypten vorbereite. Deutsche Heeresabteilungen seien zu einem Vorstoß gegen Iran und Irak bestimmt, um die Araber zu befreien.

Während englische Militärkreise zu diesen Vermutungen nicht Stellung nehmen, ist der „Daily Expreß" in der Lage, sogar „mit Sicherheit" zu enthüllen, worauf die Aenderung der deutschen Pläne zurückgeht, nämlich . . . auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb des deutschen Oberkommandos. Ganz scheint immerhin der „Daily Expreß" seinen Darlegungen selbst nicht zu trauen, denn er meint, man müsse die Bevölkerung sicherheitshalber weiter darauf vorbereiten, daß der deutsche Angriff in nicht allzuferner Zeit seinen Höhepunkt finden werde.

Hinter den Kombinationen um deutsche Orientpläne steht wohl die Absicht, auf die Türkei einzuwirken, die im Rahmen der englisch-russischen Pläne eine erhebliche Rolle spielt im Hinblick auf die Sorge Englands um seine Macht- und Oelpositionen in Kleinasien. Dazu braucht England Syrien. Große Beachtung wird deshalb in neutralen Kreisen den Nachrichten aus Athen beigemessen, wonach Duff Cooper im Anschluß an seinen mißglückten Besuch in Algier nach Damaskus und Beirut weiterfahren wird, um Einfluß auf die Haltung des französischen Oberkommandos in Syrien zu gewinnen.

Neue Erdbeben in Anatolien

300 Tote, mehrere hundert Verletzte

Ankara, 31. Juli.

Ein starkes Erdbeben suchte am Dienstag das Zentralplateau von Anatolien heim. Zwölf Dörfer sind völlig zerstört worden. 300 Personen wurden getötet und mehrere hundert verletzt. Die Erdstöße wurden auch in Ankara, Istanbul, Erzingan und anderen Orten verspürt. Hilfsmaßnahmen sind sofort eingeleitet worden.

Der Abschluß in Havanna

Vorbehalte Argentiniens und Guatemalas in der Frage der europäischen Kolonien

Havanna, 31. Juli.

Die Konferenz der amerikanischen Außenminister nahm in der Vollsitzung am Montag eine Reihe von Entschließungen an. An erster Stelle steht die sogenannte „Deklaration von Havanna", die sich mit der vorübergehenden Verwaltung europäischer Kolonien in Amerika befaßt.

Hierin wird unter Anwendung der bekannten Argumentierungen erklärt, daß, wenn Inseln oder Gebiete in Amerika, die jetzt im Besitz nichtamerikanischer Nationen sind, in die Gefahr geraten, Gegenstand von Gebietstausch oder Souveränitätswechsel zu werden, die amerikanischen Nationen „im Hinblick auf das dringende Gebot der kontinentalen Sicherheit" und unter Berücksichtigung der Wünsche der Einwohner dieser Gebiete unter bestimmten Bedingungen eine vorläufige Verwaltung einrichten können.

Hierzu beschloß die Tagung, ein Notstandskomitee zu schaffen, das aus je einem Vertreter der amerikanischen Republiken besteht. Die Ernennungen dieser Vertreter sollen baldmöglichst vorgenommen werden. Falls es sich vor Inkrafttreten des auf dieser Tagung beschlossenen Vertrages als notwendig erweisen sollte, die Vertragsbestimmungen anzuwenden, „um den Frieden in Amerika zu sichern", so soll das Komitee die Verwaltung der fraglichen Besitzungen im Sinne der Bestimmungen der Konferenz übernehmen. Sobald der Vertrag in Kraft tritt, sollen die Funktionen des Komitees auf eine „interamerikanische Kommission für territoriale Verwaltung" übertragen werden. Sollte die Notwendigkeit einer sofortigen Ergreifung von Notmaßnahmen so dringlich werden, daß Zusammentritt und Beschlußfassung des Komitees nicht abgewartet werden können, so hat jede amerikanische Republik das Recht, allein oder mit anderen amerikanischen Republiken in einer Weise vorzugehen, die „zur Verteidigung des eigenen Landes oder des amerikanischen Kontinents notwendig ist".

Der Vertreter Argentiniens gab zu Protokoll, daß diese Deklaration sich nicht auf die Falklandinseln bezieht, da diese Inseln Teile des argentinischen Gebietes seien und zur argentinischen Souveränität gehörten. Er stellte ferner fest, daß die Unterzeichnung dieser Entschließung in keiner Weise die verfassungsmäßigen Befugnisse der argentinischen Regierung beeinträchtigt. Einen gleichen Vorbehalt machte der Vertreter Guatemalas hinsichtlich des Belice-Gebietes (Britisch-Honduras).

Die Entschließung über „interamerikanische wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit" hat zum Ziel, angesichts der gegenwärtigen Lage eine enge und aufrichtige Zusammenarbeit zu organisieren, damit die amerikanischen Republiken ihre Wirtschafts- und Finanzsysteme stützen und ihr finanzielles Gleichgewicht bewahren können, insbesondere Stabilität der Währungen, Förderung der Industrien, Intensivierung der Landwirtschaft und Entwicklung des Außenhandels. Die amerikanischen Nationen bestätigen das Festhalten an den liberalen Grundsätzen des internationalen Handels auf der Basis dringlicher Motive und der Gleichberechtigung. Diese Grundsätze werden die amerikanischen Republiken aber soweit durchführen, wie ihre gegenwärtigen Umstände das zulassen. Die amerikanischen Staaten sind bereit, den Handelsverkehr mit der ganzen Welt wieder aufzunehmen.

In feierlicher Schlußsitzung wurde am Dienstag die zweite Tagung der amerikanischen Außenminister beendet. Sofort anschließend reiste die USA-Delegation ab. Der Tagungsleiter, der kubanische Außenminister Campa, erklärte in seiner Schlußrede u. a., die in Havanna beschlossenen Maßnahmen schafften kein neues Recht, richteten sich gegen kein Land und dienten nur vorsichtiger Abwehr, damit in Amerika Friede, Sicherheit und Demokratie erhalten bleiben.

„Durchaus gerechtfertigt"

Tokio, 31. Juli.

Im Zusammenhang mit englischen Meldungen über einen angeblich bevorstehenden englischen Protest in Tokio wegen der Verhaftung englischer Staatsangehöriger veröffentlicht der Sprecher des Tokioter Außenamtes eine Erklärung.

In dieser wird betont, daß der Schritt der japanischen Regierung durchaus gerechtfertigt ist, daß er den Zweck verfolge, jegliche Spionagetätigkeit innerhalb Japans zu verhindern. Ein eventueller englischer Protest sei absolut unbegründet. Der Sprecher weist abschließend die englischen Behauptungen zurück, daß die Verhaftungen ohne hinreichende Beweise vorgenommen seien. Genügendes Beweismaterial befände sich in den Händen der Behörden, über das jedoch, da die Untersuchungen noch im Gange seien, nichts bekanntgegeben werden könne.

Seltsame Methoden in Jugoslawien

Belgrader Kinos zeigen Wochenschauen mit „unbesiegbaren französischen Truppen in der unbezwingbaren Maginotlinie"

Von unserem Dr. GR.-Berichterstatter

Belgrad, 31. Juli.

Wer gegenwärtig durch Jugoslawien und dabei in den verschiedenen Städten auch die Lichtspielhäuser besucht, kann eine seltsame Beobachtung machen. Er findet in den Agramer Kinos mit weniger Verspätung die neuesten deutschen Wochenschauen. In einem Agramer Lichtspieltheater läuft auch seit 14 Tagen schon vor einem ständig ausverkauften Haus bei zusätzlichen Nachtvorstellungen eine zusammenfassende Schau der Berichte der Propaganda-Kompanien von den deutschen Siegen in Norwegen und im Westen unter dem Titel „Von Narvik bis Paris". Um den ganzen Andrang zu befriedigen, begann man am letzten Sonntag mit den ersten Vorstellungen morgens um 7 Uhr und spielte den Film ununterbrochen bis nachts um 23 Uhr. Das Kino war ständig ausverkauft. Von weither waren die Menschen gekommen, um die deutschen Siege im Bilde mitzuerleben.

Eigenartigerweise sind nämlich dieselben Wochenschauen, die in Agram und in jedem anderen Orte Kroatiens gezeigt werden dürfen, in dem Deutschland räumlich am nächsten gelegenen Teil Jugoslawiens und Sloweniens vom Laibacher Banus Natlatschen verboten worden. In Belgrad aber ist man noch seltsamer vorgegangen. Ein Beamter des Polizeipräsidiums ging zu den Lichtspielhausbesitzern und ließ sie „eine freiwillige Erklärung" unterschreiben, wonach sie auf die Vorführung von Kriegswochenschauen verzichten. Das bedeutet aber nur eine reine Sabotage der deutschen Wochenschauen, denn gegenwärtig werden in Belgrad Kinowochenschauen oder, wie man hier sagt, Tonjournale gezeigt, die aus früheren französischen Wochenschauen vom Januar und Februar und März ds. Js. zusammengestoppelt sind und Ausschnitte bringen, die damals von der Zensur nicht erlaubt waren, teilweise noch nicht einmal synchronisiert sind und deshalb noch französisch gesprochen sind, teilweise aber von einem serbischen Publizisten erläutert werden, der von Paris aus während des ganzen Krieges eine wütende Hetze gegen die Achsenmächte entfaltete und in Jugoslawien ein Verfahren wegen Fahnenflucht zu erwarten hat.

Ende Juli 1940 zeigt man also in Belgrader Kinos als „neueste Wochenschauen" Aufnahmen vom „siegreichen Vorstoß französischer Truppen im Vorfeld der unbezwinglichen Maginotlinie" oder „erfolgreiche Abwehrübungen der großartigen britischen Flotte gegen feindliche Fliegerangriffe" usw. Offensichtlich hinkt man hier ein halbes Jahr hinter der Zeit her. Schon andere haben mit solchen Methoden den Anschluß verpaßt!

Festlicher Abschluß in Bayreuth

Botschafter Alfieri und Dr. Ley wohnten dem letzten Spiel bei

Bayreuth, 31. Juli.

Der Kaiserlich und Königlich Italienische Botschafter Minister Alfieri wohnte am Mittwoch der die Bayreuther Kriegsfestspiele abschließenden Aufführung der „Götterdämmerung" bei.

Reichsleiter Dr. Ley, der auf Befehl des Führers die Kriegsfestspiele organisatorisch durchführte, empfing den hohen italienischen Gast und dessen Begleitung am Eingang des Festspielhauses und hieß Botschafter Alfieri im Namen des Führers auf das herzlichste willkommen. Botschafter Alfieri gab seiner Freude Ausdruck, die in der Geschichte der Bayreuther Festspiele für immer als höchste Kulturtat zu verzeichnenden Kriegsfestspiele im Kreise deutscher Arbeiter und Soldaten miterleben zu können.

Vor Beginn des dritten Aufzuges begaben sich Botschafter Alfieri, Reichsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dorpmüller, der gleichfalls der letzten Aufführung beiwohnte, von Frau Winifred Wagner geführt, auf die Bühne. Dr. Ley übermittelte Frau Winifred Wagner, Generalintendant Tietjen und allen auf der Bühne versammelten Künstlern, den Mitgliedern des technischen Personals und den Bühnenarbeitern seinen herzlichsten Dank für die Durchführung der Bayreuther Kriegsfestspiele. Botschafter Alfieri ergriff das Wort zu folgender kurzen Ansprache:

„Ich bin dem Führer und Dr. Ley außerordentlich dankbar, dieser letzten Vorstellung der Bayreuther Kriegsfestspiele beiwohnen zu können, und zwar dankbar nicht nur deshalb, weil diese Vorstellung einen hohen künstlerischen Genuß für mich bedeutete, sondern weil sie auch einen überzeugenden Beweis der sozialen Arbeit in Deutschland auch während des Krieges darstellt. Diesen Dank möchte ich auch Frau Winifred Wagner, Generalintendant Tietjen und seinen sämtlichen Mitarbeitern zum Ausdruck bringen. Ich kann es verstehen, wie glücklich sich der Führer bei seinem kürzlichen eintägigen Aufenthalt in Bayreuth gefühlt hat, diese Stunde der Erbauung und Erhebung inmitten seiner Arbeiter und Soldaten verbringen zu können. Daß ich Ihnen diesen Dank als Botschafter des faschistischen Italien und als Botschafter unserer Sympathie und Freundschaft übermitteln kann, erfüllt mich mit besonderer Genugtuung!"

Generalintendant Tietjen erwiderte namens der Künstlerschaft, daß es allen ein tiefes Glück gewesen sei, für deutsche Arbeiter und Soldaten während des Krieges spielen zu dürfen.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H. Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. Wehrmacht), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pelfer (z. Zt. Wehrmacht); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung, Clemens Hölsbusch; Anzeigenleiter: Horst Esters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Heinz van de Löcht. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Die Brieftasche des Herrn Gordon

ROMAN VON BRÜNHILDE HOFMANN

(8. Fortsetzung.)

„Ich werde Herrn Doktor nicht länger aufhalten", sagte Reynhold, „und gleich hineingehen. Kommen Sie gut nach Hause, Herr Doktor, wünsche angenehme Fahrt, wir werden eine sternklare Nacht haben, wenn auch recht kühl, herbstlich kalt, gewissermaßen!"

Er lehnte das Fahrrad gegen seinen hageren Körper und rieb sich die Hände, wobei er ein merkwürdiges Geräusch von sich gab; es klang wie ein ersticktes Kichern.

Doeren antwortete nicht. Er wurde plötzlich von einer unbestimmten Angst und Besorgnis um das Schicksal des flüchtigen Mädchens erfüllt. Aber es widerstrebte ihm aus begreiflichen Gründen, diesen hämischen Kerl nach der Frau zu fragen.

Er setzte sich ans Steuer und fuhr mit der größten Geschwindigkeit durch die ihm ziemlich unbekannte Ortschaft zur Bahnstation, die sich eine Strecke außerhalb Hohensteins befand.

Reynhold sah ihm nach. Er stand zitternd und fast gekrümmt da, mit einem Ausdruck stumpfer Verzweiflung in dem müden, faltigen Gesicht. Dann gab er sich einen Ruck, richtete sich auf, führte das Rad bis an den Gartenzaun und betrat die Apotheke.

Hausmann, der noch mit der Zubereitung der Medikamente beschäftigt war, sah überrascht auf.

„Da kommen Sie also doch noch", sagte er, denn er kannte Kaemmerers Diener von früheren Besorgungen. „Dauert nicht mehr lange. Wollen Sie sich setzen? Bitte!"

„Nein", schüttelte Reynhold den Kopf. „Danke. Aber wenn ich inzwischen vielleicht das Telefon benutzen dürfte? Ich komme eigentlich deshalb nochmals herunter, eine eilige Sache."

„Gehen Sie nur ins Büro!" nickte Hausmann. „Da ist jetzt niemand. Sie können ungestört sprechen. Wissen ja Bescheid."

Reynhold begab sich also hinter den Ladentisch und durch eine kleine Tür in das von Hausmann bezeichnete Zimmer. Es war eng, stark geheizt und enthielt neben einer veralteten Wohnzimmergarnitur ein Stehpult und einen Aktenschrank. Reynhold meldete ein Gespräch nach Pregwitz an, Hotel „Fränkischer Hof". Er war überzeugt davon, hier völlig ungeniert sprechen zu können, und tat das auch, nachdem er Gordons Stimme im Apparat erkannt hatte.

5. Kapitel

Während Doeren durch die engen Straßen von Hohenstein fuhr, hielt er nach allen Seiten, um Olaa Büttner zu entdecken. Aber er sah sie nirgends; es waren überhaupt nur wenige Menschen zu sehen. Er fühlte sich auch durchaus nicht wohl, nur mit Mühe hielt er sich aufrecht, fühlte Kopfschmerz und Übelkeit und eine ständig wachsende, alles überschwemmende Müdigkeit. Er fragte sich, ob dieser Zustand die Wirkung des Pulvers sei. Vielleicht aber kam es daher, weil er seit dem Morgen nichts gegessen hatte; die Nacht war bereits eingefallen. Er mußte sich gewaltsam zusammennehmen. Aber er wollte jedenfalls noch bis zur Bahnstation fahren. Er konnte dann mit dem Zug nach Pregwitz zurückfahren, denn in diesem Zustand konnte er es nicht verantworten, seinen Wagen selbst zu lenken. Er konnte auch einen Gasthof am Bahnhof aufsuchen. Der „Jägerhof" fiel ihm ein; der lag unweit der Station im Walde. Ihm graute vor der Rückkehr in sein Haus. —

Unwillkürlich hatte er auf der geraden Chaussee außerhalb des Ortes die Geschwindigkeit erhöht. Als er an eine Kreuzung kam, wurde er auf kurzem Abstand plötzlich von der starken Lampe eines Motorrades geblendet; es bog gerade um die Waldkurve und fuhr gleichfalls ziemlich rasch.

Doeren sah noch, wie der Motorradfahrer seine Maschine herumriß und im Bestreben, die Kurve auszufahren, auf den Sommerweg geriet. Er selbst schlug so heftig das Steuer ein, daß sein Wagen ins Schleudern geriet. Er hatte nun nicht mehr das grelle Licht, sondern in blitzschnellem Wechsel völlige Dunkelheit vor sich, schemenhaft nur tauchte unmittelbar vor seinen eigenen abgeblendeten Scheinwerfern der Stamm eines Baumes auf. Es war eine jener alten Linden, die die Chaussee säumten. Im gleichen Augenblick wußte er, was nun geschehen würde, mechanisch trat sein Fuß die Bremse durch, die Hand tastete nach dem Hebel, und da er sich vorbeugen mußte, schlug sein Kopf beim Anprall mit voller Wucht gegen das Armaturenbrett und nicht durch die Schutzscheibe. In derselben Sekunde waren die stürmischen Erlebnisse dieses Tages für Doeren beendet, abgeschlossen, dem vollkommenen Dunkel anheimgefallen.

Der Mann, der mit dem Motorrad auf dem weichen Sandboden ausgerutscht und glimpflich zu Fall gekommen war, rappelte sich auf, war aber doch so benommen, daß er am Boden sitzenblieb und stumpf vor sich hinstierte. Dann begann er, seinen Kopf und seine Glieder zu betasten. Es schien ihm zu stimmen, daß die Betrunkenen einen Schutzengel haben. Denn er war sich völlig klar darüber, daß er noch vor wenigen Minuten nicht so nüchtern gewesen war, wie er sich jetzt fühlte. Dann aber fiel sein Blick auf das Auto, das an der anderen Seite der Straße an einem Baum klebte und den Wald nur noch mit einem Scheinwerfer anstrahlte. In dem Wagen rührte sich nichts, Wallrodes Augen wurden plötzlich groß und starr.

Wäre der Fahrer jenes Wagens nun herausgesprungen, um ihn, Wallrode, zur Verantwortung zu ziehen, seinetwegen unter noch so heftigen Beschimpfungen, so wäre das gut und richtig gewesen. So aber packte ihn ein zweiter und noch viel gewaltigerer Schreck.

Er richtete sich hoch, ohne auf die Schmerzen in seinem rechten, zerschundenen Knie zu achten, und humpelte hinüber. Der Wagen kam ihm irgendwie bekannt vor, aber er gab sich nicht Rechenschaft darüber, sondern riß den Schlag auf, der sich klemmte; er mußte alle Kraft anwenden. Da sah er denn, daß in diesem Auto nur ein Mann saß, außer dem Fahrer also niemand, und daß dieser Mann bewußtlos nach der anderen Seite vom Sitz heruntergeglitten war. Wallrode, der über erhebliche Körperkräfte verfügte, packte zu, zog den schlaffen Körper hoch, hielt ihn im Arm fest und versuchte, mit der freien Hand das Innenlicht einzuschalten. Es funktionierte sogar.

„Ach — verdammt nochmal!" murmelte Wallrode und schüttelte den Kopf, als er Doeren erkannte. Dann untersuchte er vorsichtig Doerens Kopf, aber außer der blutunterlaufenen Stelle an der rechten Schläfe konnte er keinerlei Verletzungen feststellen.

„Glück gehabt, alter Junge, wie es scheint, saumäßiges Glück und unverschämten Dusel!" murmelte er vor sich hin, während er Puls und Herzschlag des Verletzten prüfte. Er tat es mit der Geschicklichkeit eines hierin erfahrenen Mannes.

Dann klappte er den Nebensitz zusammen und hob den Bewußtlosen nach hinten, wo er ihn auf dem breiten Rückenplatz, so bequem wie es ging, in die Ecke bettete. Nachdem er noch eine Decke über Doerens Knie gebreitet hatte, setzte er sich selbst ans Steuer und versuchte, ob der Wagen, der anscheinend außer der eingedrückten Kühlerhaube, dem rechten, verbeulten Kotflügel sowie dem zertrümmerten Scheinwerfer keinen ernstlichen Schaden genommen hatte, noch manövrierfähig sei.

Mehrmals versuchte Wallrode vergeblich, den Motor anspringen zu lassen, trat dabei auf Doerens Hut, den er wütend nach hinten schleuderte; endlich setzte der tapfere kleine Wagen sich rückwärts in Bewegung. Am Chausseerand hielt Wallrode wieder an und überdachte die Lage. Sollte er nach Pregwitz zurückfahren? Von daher war er nämlich selbst dorthin gekommen. Das wären gute Dreiviertelstunden Weg, denn man mußte langsam und vorsichtig fahren. Oder sollte er einfach hinauf nach Hohenstein? Dorthin mußte er nämlich ohnehin. Er fand auch, als er sich prüfend nach Doeren umgesehen hatte, der mit bleichem Gesicht in seiner Ecke lehnte, daß dies das Richtigste sei. In zehn Minuten würde die ramponierte Karre den Weg wohl schaffen. Und dann konnte man weiter sehen.

Er wußte nicht recht, was er mit dem Motorrad, das noch auf dem Sommerweg lag, anfangen sollte. Es war vielleicht möglich, es hinten auf den Gepäckhalter zu verstauen? Er wollte es jedenfalls versuchen. Soviel er wußte, besaß Doerens Auto eine entsprechende Vorrichtung.

Also stieg Wallrode nochmals aus, riß sich die Haube vom Schädel, der ihm heftig zu brummen begonnen hatte, und las sein Vehikel vom Wege auf, führte es zum Auto, klappte den festgeschnallten Kofferträger herunter und schnürte das Rad, das er mit einiger Anstrengung und gedämpften Flüchen hinaufwuchtete, darauf fest.

Als er wieder in den Wagen stieg, sah er, daß Doeren die Augen aufgeschlagen hatte und ihn starr anblickte.

„Scheußliche Geschichte, Doeren", brummte Wallrode. „Aber noch gut gegangen, gottlob. Wie fühlen Sie sich?"

„Ganz gut — was ist denn gewesen?"

„Was gewesen ist? Wir sind fast zusammengerammelt, meine Schuld mit, gebe ich zu. Hauptsache, Sie sind wieder auf der Höhe, wie?"

Aber es schien Wallrode gleichzeitig, als habe der andere sich noch gar nicht wieder erholt, als wisse er kaum, daß er überhaupt gesprochen habe. Doeren antworte auch nicht mehr, er schloß wieder die Augen.

Ich nehme Sie am besten erst mal mit rauf zu mir", sagte Wallrode und meinte damit die Ruine des ehemaligen Schlosses Hohenstein, die, abgesehen von einigen wenigen Räumen, kaum noch bewohnbar war, aber immerhin für Wallrode noch das „bei mir" und letztes „Erbe der Väter" bedeutete.

Da aber Doeren keiner weiteren Willensäußerung fähig zu sein schien, beschloß Wallrode, auf eigene Verantwortung zu handeln. Als er die in sanften Serpentinen aufsteigende Waldstraße, die der unversehrte Scheinwerfer halbseitig erhellte, langsam hinauffuhr, dachte er daran, daß es wohl notwendig war, Frau Dusa Doeren zu benachrichtigen. Aber er wußte nicht, wie er sie erreichen sollte. Soviel Wallrode bekannt war, was Dusa jetzt gar nicht zu Hause. Er hoffte, daß Doeren sich rasch genug erholen würde.

Ja, Frau Dusa Doeren, würde er sagen. Sie haben mich vielleicht wirklich nicht gesehen. Oder haben Sie mich absichtlich nicht gegrüßt, als ich in der Halle des „Fränkischen Hofes" den Hut vor Ihnen zog? Ich zog ihn vielleicht ein wenig zu tief. Sie legen auf meine Bekanntschaft keinen Wert. Wie ich fürchte, hegen Sie die allgemeinen Bedenken gegen mich. Nun, ich verstehe schon. Auch, daß ich mit Ihrem Manne gewissermaßen befreundet bin, beunruhigt Sie zuweilen. Aber wir sind nun einmal befreundet, Frau Dusa, Ihr Mann und ich. Und das ist ganz gut so, ganz gut! Oder haben Sie vielleicht nur deshalb meinen Gruß und mich übersehen, weil ich zufällig gehört haben könnte, daß Sie Herrn Gordon zu sprechen verlangten? Nun, warum nicht? Er war im Hotel. Sie sahen übrigens recht gequält und nervös aus, Frau Dusa. Aber sehr stolz. Sehr stolz und entschlossen. Auch als der Portier Ihnen sagte, Herr Gordon sei im Augenblick leider verhindert. Nun ja, das war er auch. Aber man sollte den Schuft erwürgen, vielleicht werde ich das eines Tages tun. —

Fortsetzung folgt.

Heitere Ecke

„Dies Jahr will's auch gar nicht warm werden. Immer noch Kälte."

„Ich will dir etwas sagen: Schreibe einen Dreimonatswechsel quer, und du wirst dich wundern, wie schnell der Sommer mit einemmal da ist!"

*

Wie so manches himmelstürmende Genie, stammte auch Johannes Brahms aus armseligen Verhältnissen. Er war schon früh gezwungen, Geld zu verdienen, um zum Lebensunterhalt der Eltern beizutragen. Bei Nacht und Nebel wurde der Kleine manchmal aus dem warmen Bett geholt, um irgendwo zu spielen. Ein Zeitgenosse berichtete darüber wie folgt:

„Eines Abends spät klopfte ein herrschaftlicher Diener an die Haustür des alten Brahms.

Man antwortet: „Wecker is daar?"

„Du, Hein, mak upp. Johann schall spelen!"

„Wo denn?" — „Bi Schrödern uppn Burstah!"

„Wat gift et denn?" —

An den Rückzugstraßen der „Grande Nation"

Geballte Ladungen als letzte Rache — Gedanken im Cafe „International" — Schlupfwinkel für Fremdenlegionäre

. . ., 31. Juli.

Noch zweitausend Meter bis zur Front. Weit drüben ragen die riesigen Türme des Luxemburger Senders aus dem Grau des Tages. Links und rechts die ersten Granattrichter. Totenstill ist es zwischen dem fantastischen Gewirr der letzten vorgeschobenen deutschen Höckersperren, Tankfallen und Feldbefestigungen. Hier ein schmaler Pfad, durch mannshohes Dickicht hart am Rande des Ortes entlang führend, über den noch vor wenigen Wochen deutsche Infanteristen das Essen für ihre Kameraden im Feuer französischer MG's nach vorne trugen. Dort ein deutscher Unterstand hinter durchlöcherten Sandsackbarrikaden. Ratten huschen durch die verlassenen Laufgräben. In diesen Gräben standen zahllose unbekannte deutsche Pioniere und Infanteristen mit Drahtscheren, Flammenwerfern und wurfbereiten Handgranaten in jenen fahlen Morgenstunden, als der Befehl „Sturmangriff auf die Maginotlinie" gegeben wurde.

„Vorsicht! Minen und Blindgänger!"

Perl ist einer der wenigen deutschen Grenzorte, über die der Schrecken des Krieges hinwegfegte. Oft nur durch Straßenbreite getrennt, lagen hier deutsche Truppenteile schwarzen Söldnern der Grande-Nation gegenüber. Um Straßen- und Häuserzeilen wurde erbittert gekämpft. Öde ausgebrannte Fensterhöhlen, zerborstene Mauern, zerschossene Dächer, von Schrapnells



In einem zerstörten Städtchen jenseits der Grenze. Aufnahme: Dr. Wagner.

durchsiebte Wände. Aus den verbarrikadierten Fenstern des Postamtes, in dem sich Neger vorübergehend eingenistet hatten, starren noch die verbogenen Läufe französischer Maschinengewehre. Die Räume total verschmutzt und besudelt, als hätten hier Tiere gehaust. Obszöne Photos des Pariser Nachtlebens, gemeine Verse in fehlerhaftem Französisch, das sind die letzten Spuren vom „Siegeszug" der Grande Nation.

Das heisere Bellen und Tackern der MG's, das zusende Zirpen der Querschläger ist verstummt. Als die deutschen Sturmdivisionen erstmalig in voller Stärke vorstürmten, wurde der ganze Schwung in knapp 15 Minuten ausgewischt, überrannt, niedergetreten. Perl lag nicht mehr im Niemandsland. Zurück blieb nur links, rechts in Wäldern, Wiese und Brachland eine heimtückische lauernde Gefahr, Phosphor glänzende Totenköpfe warnen „Vorsicht! Minen und Blindgänger!"

Ein Spähtrupp hat seinen Festtag

An einem Apriltag gelingt es einer Handvoll verwegener deutscher Soldaten, weit in das Niemandsland bei Perl vorzustoßen, bis an das Moselufer, und das unter den Augen scharfer Scharfschützen, die einen Teil des Ortes besetzt halten. Die Mühen und Gefahren dieses Stoßtrupps sind nicht vergebens. Und wenn es mit dem Teufel zugehen sollte, sie wollen wissen, was aus ihren Minen geworden ist, die sie Wochen in einen hart an der Grenze entlang führenden Weg eingebettet haben, bevor die deutschen Vorposten eine strategisch bessere Stellung jenseits von Perl einnahmen.

Durch das Rumpeln des französischen Störungsfeuers hört dieser Spähtrupp plötzlich ein dumpfes, schnell näher kommendes Rattern. Sekundenschnell geht man in volle Deckung. Die Pioniere trauen ihren Augen nicht. Was drüben langsam aus dem französischen Ort Appach heranwalzt, sind fünf französische Panzerwagen, die genau auf den Minenweg zusteuern. Teufel, wenn sie jetzt weiterrollen, muß etwas passieren. Jetzt — jetzt — noch 50 Meter, noch 20 — noch 5 — jetzt . . . eine furchtbare Detonation, eine Druckwolke, Eisenbrocken wirbeln durch die Luft. Als sich eine Minute später der schwelende Rauch langsam verzieht, starren die Spähtrupp-Männer gebannt auf ein grausiges Bild. Einer der französischen Panzerwagen ist gewesen. Die anderen flüchten. Die deutschen Minen haben ihre Schuldigkeit getan.

Das Ende eines Grenz-Cafés

Vorbei an dem von Granaten zerrissenen Zollhaus. Französische Unterstände. Leer, morsch, zum Teil mit Wasser angefüllt. Zwei Steinwürfe weiter. Das französische Grenz-Café „International" nur noch verkohlte Zimmer. Das blieb übrig von einem berüchtigten Sammelplatz für Fremdenlegionäre. Jahre hindurch war hier eine der gefährlichsten Werbe- und Übergangsstellen für den Nachschub französischer Fremdenregimenter in Algier und Casablanca untergebracht. In den ersten Nachkriegsjahren ließ sich hier hart an der Grenze ein Belgier, ehemaliger Sergeant der Fremdenlegion, nieder, und in der Folgezeit wurden als Ergebnis der im Systemdeutschland herrschenden Arbeitslosigkeit Hunderte willenlose Deutsche bei Nacht und Nebel über die Schleichpfade der Grenze geschleppt, in den Keller des Café „International" eingesperrt und dann weiter nach Afrika verfrachtet. Tausende ungehört verhallter Flüche der Opfer des Café „International", ausgestoßen unter der Glutsonne afrikanischer Wüstenforts, mögen diesem Hause gegolten haben. — Café „International" hat aufgehört zu existieren.

Der Tod hängt am Türgriff

„Hier rasiert Pierre Barthel". So steht es auf dem Messingschild eines Hauses der Stadt Sierck. „Hier rasierte Pierre Barthel", müßte es heißen, denn nur zwei Mauern dieses Hauses, eine schief in den Angeln hängende Tür und ein im Winde wehmütig klapperndes Schild ist von Pierres Salon übriggeblieben. Alles andere wurde ein Opfer der Granaten seiner eigenen Landsleute. Noch während die dem Ansturm weichenden Kolonialtruppen die Stadt plünderten und sinnlos zertrümmerten, krachten bereits die französischen Granaten in die Stadt. Sie verwandelten ganze Straßenzüge in ein Chaos von Ruinen.

Langsam, benommen von der furchtbaren Wucht, mit der die Furie des Krieges über diesen Ort hinwegbrauste, stolpern wir über das Riesengrab einer Stadt. Das Grauen steht zwischen den Mauerresten. — Am Ausgang der Stadt ein französischer Bunker. Nichts mehr als ein Trümmerhaufen. Und immer wieder warnende Schilder „Das Betreten dieses Hauses bedeutet Tod". In diesen Häusern haben die schwarzen Horden noch Zeit gefunden, innen an der Haustür geballte Ladungen anzubringen.

Weiter geht die Fahrt nach Frankreich hinein. Über die Straßen des Rückzuges der Grande Nation, vorbei an zerborstenen ausgebrannten Panzerkuppeln, deren Geschütze nie mehr ihre Schlünde drohend auf deutsches Grenzland richten werden. Wochen sind vergangen, seit hier französische Regimenter unter den wuchtigen Schlägen deutscher Sturmtruppen zusammenbrachen, und immer noch Spuren der Flucht. Am Straßenrand zerbeulte Stahlhelme, MG's, umgeworfene Munitionswagen, Geschoßhülsen, beschmutzte Uniformstücke, zersprengte Straßensperren, von Dynamit zerrissene Betonklötze. — An irgendeinem Bahnhof eine von Geschossen durchsiebte Uhr. Die Zeiger blieben stehen. Zeigen auf 12.40 Uhr mittags. Es war die Stunde, als die Deutschen kamen.

W. Sch.

Sie lernen um

Angesichts der gewaltigen wirtschaftlichen Leistungen Deutschlands und Italiens müssen sich auch solche Schweizer Blätter, die sich früher nicht genug darin tun konnten, Englands wirtschaftliche Macht herauszustellen, dazu bequemen, die deutsche wirtschaftliche Überlegenheit anzuerkennen. „Es ist unverkennbar", so schreibt beispielsweise die „Neue Züricher Zeitung", „daß die Ausweitung des Wirtschaftsraumes der Achse durch militärische und politische Initiative als Schlüssel zur Erklärung der außerordentlichen kriegswirtschaftlichen Kapazität der Achsenmächte nicht genügt. Als wesentliche Komponente muß die kompromißlos in die Tat umgesetzte statische Wehrwirtschaft mit in Berücksichtigung gezogen werden". Das Schweizer Blatt fährt dann fort: „Äußerste Beschränkung der Konsumgüterindustrien und ihres Verteilungs- und Verkaufsapparates auf das für Volk und Armee unbedingt Notwendige zum Zwecke der Freilegung und Indienststellung aller verfügbaren Kräfte in der eigentlichen Rüstungsindustrie, gepaart mit einer Vorratsbewirtschaftung auf lange Sicht, einer auf die Selbstversorgung ausgerichteten Wirtschaftspolitik, einer Handelspolitik, die die Währungspolitik geschickt in ihren Dienst zu stellen wußte, und einer Kraftanstrengung des gesamten werktätigen Volkes, das im Laufe der Jahre durch eine zielbewußte politische Schulung erkannt hatte, daß die durch einen verlorenen Krieg bedingte Verarmung nur durch Mehrarbeit, nicht aber durch Arbeitszeitbeschränkungen und sozialpolitische Forderungen einem neuen Wohlstand weichen wird, sind doch wohl die tieferen Ursachen der militärischen Erfolge, die nur auf dem sicheren Fundament einer kriegswirtschaftlich bis in alle Einzelheiten durchorganisierten Wirtschaft möglich geworden sind." — Ferner stellt die Schweizer Zeitung fest, daß es durchaus richtig sei, wenn heute von deutscher Seite erklärt wird, das Gesetz des Handelns sei auch in der wirtschaftssphäre an Deutschland übergegangen, eine Tatsache, vor der England immer die Augen verschließen wollte, die aber nun auch von bisher gewiß nicht deutschfreundlichen Beobachtern bestätigt werden muß.

Überfüllte Gruft des Goldes

USA horten immer größere Mengen an — Hochbetrieb in Fort Knox — Goldbarren reisen im Panzerzug

Newyork, im Juli.

Dem amerikanischen Finanzministerium wurden soeben 1,6 Millionen Dollar zur Deckung der Unkosten bewilligt, die ein neuerlicher Goldtransport im Werte von 5 Milliarden Dollar von der Newyorker Bundesreservebank nach Fort Knox verursacht. Die riesenhafte Goldüberführung wurde notwendig, weil die Gewölbe der Newyorker Bundesreservebank infolge des gewaltigen Goldzustromes aus Europa überfüllt sind. Fort Knox, Amerikas Schatzkammer, beherbergt nunmehr annähernd die Hälfte des gesamten Goldbestandes der Welt.

Fünfzig schwer bewaffnete Ptnzerzüge, von denen jeder Gold im Werte von 100 Millionen Dollar mit sich führte, fuhren quer durch Amerika, um im Fort Knox ihre Reichtümer auszuladen. Im Herzen des Staates Kentucky liegt die modernste Festung der Welt, von der Regierung dazu bestimmt, die Goldbestände aufzunehmen und vor jedem Zugriff zu sichern. Dieser unterirdische Geldschrank von ungeahnten Ausmaßen, der mit zahllosen, bis ins letzte ausgeklügelten Sicherungen versehen ist, enthält einen Berg von Goldbarren, wie sie sich selbst Ali Baba nicht träumen ließ. Um den quadratischen Bau, der sich auf einer Ebene erhebt, zieht sich ein Balkon herum, der Tag und Nacht von bewaffneten Wachen besetzt ist. Schon von weitem kann man hier jeden Menschen, der sich der Festung nähert, sichten, und nachts sorgen die Riesenscheinwerfer, die ihre Kegel nach allen Richtungen werfen, für die nötige Helligkeit. Um das Gebäude läuft eine hohe Eisenbetonmauer, die weder von einem Fenster noch von einer Tür unterbrochen wird.

Die Schatzkammer selbst befindet sich tief unter der Erde. Mit Eisenplatten verkleidete Gänge führen in die Goldgruft. Gewaltige gepanzerte Türen schließen das Gewölbe ab, das, reihenweise aufgestapelt, die Goldbarren enthält. Wenn die Mauern und die Panzertüren und die Wachen wirklich überwältigt wären, kann ein besonderer Posten, der ständig an einem elektrischen Pumpwerk steht, das unterirdische Goldgewölbe mit einem einzigen Griff vollständig unter Wasser setzen. Mit Hilfe einer besonderen Vorrichtung wären die zwei Gänge, die in die gepanzerte Gruft hinabführen, ganz und gar überflutet. Ueberdies sind die Tresortüren durch Einstellung eines Kennwortes und mit zwei verschiedenen Schlüsseln, die zwei verschiedene Beamte besitzen, zu öffnen. Ein Bibrier-Mikrophon im Innern des Geldschrankes zeigt den Wachen an, wenn sich ein menschliches Wesen in ihm befindet. Der Atem eines einzigen Menschen genügt, um es in Tätigkeit treten zu lassen.

So haben die Vereinigten Staaten den Drachen, der einst den Nibelungenschatz hütete, durch eine Festung ersetzt. Ist ein neuer Transport geplant, werden schon Wochen vorher in sorgsam verschlossenen und von Detektiven bewachten Zimmern die Zeiten bestimmt, zu denen die einzelnen Panzerzüge abfahren. Nur ganz wenige, besonders vertrauenswürdige Beamte sind über den Kurs und die Fahrzeiten dieser Züge informiert. Jeder Meter der befahrenen Strecke wird vorher durch Spezial-Kriminalisten genau inspiziert, um jede Möglichkeit eines Sprengstoffattentates auszuschalten. Während die Goldzüge auf der Fahrt sind, werden alle gefährlichen Stellen auf der Bahnstrecke durch Soldaten geschützt, die mit schußbereitem Gewehr die Sicherheit jenes gleißenden Metalls überwachen, das einer alten, brüchigen Wirtschaftsordnung als Allheilmittel erscheint.

Stimmen zum Tage

„Wir können nicht Kanonen und Butter zusammen haben. Bis vor einem Jahre zog Großbritannien die Butter vor, aber wenn wir jetzt Kanonen wollen, müssen wir unser Brot trocken essen." („Daily Sketch", London)

*

„Wenn die Stunde gekommen ist, wird England nicht ein einziges Kamel in die Wüste schicken, um den Negus abzuholen, und für Benesch wird nicht einmal ein Zwischendeckplatz nach Kanada verfügbar sein."

(„Tevere")

*

„Der Revisionismus auf dem Balkan ist kein Schlagwort mehr, und jene, die darin eine rächende Waffe erblicken, beweisen nur, daß sie den Sinn der nationalen und sozialen Umwandlung in Europa nicht begriffen haben. Man wird den interessierten Teilen Zeit lassen, ihre Probleme selber objektiv zu besprechen. Bis zur Beendigung dieser zweiseitigen Gespräche wird der bisherige Status quo voraussichtlich beibehalten werden."

(„Curentul", Bukarest)

*

„Diesmal stehen England zwei Feinde gegenüber, die es noch niemals gleichzeitig bedrohten: Das Genie und die Revolution. Das Genie ohne die Revolution oder die Revolution ohne das Genie können besiegt werden, zusammen sind sie aber übermächtig, weil die Revolution die unbesiegbare Kraft schafft und das Genie sie in unbesiegbarer Weise anwendet."

(Appelius im „Popolo d'Italia".)

Wem gehören die Falklandsinseln?

Englischer Schachzug gegen Argentiniens berechtigte Ansprüche — Eine alte Streitfrage

Nach spanischen Meldungen hat London in Washington angeregt, ob die Falklandsinseln vorübergehend unter nordamerikanischem Schutz gestellt werden können. Offensichtlich handelt es sich dabei um einen englischen Schachzug, dem immer stärker werdenden Drängen Argentiniens nach Rückgabe dieser Inseln zuvorzukommen. In Argentinien ist indessen wiederholt erklärt worden, daß der in Nordamerika erörterte Plan, die amerikanischen Kolonien europäischer Mächte unter ein gemeinsames Mandat aller amerikanischen Staaten zu bringen, nicht für die Falklandsinseln gelte. Auf diese dem argentinischen Festland vorgelagerte Inselgruppe im südlichen Atlantik habe Argentinien einen unmittelbaren Anspruch.

Ursprünglich haben sich die Spanier und die Franzosen um die Falklandsinseln gestritten — Spanien verfügte jedenfalls über die ältesten Besitzrechte — aber die Inseln, die früher die Malwinen genannt wurden und diesen Namen in Ibero-Amerika auch heute noch führen, blieben unbewohnt. Erst Argentinien begann 1820 die Besiedlung. 1833 zerstörten die Vereinigten Staaten die junge Kolonie. Die argentinische Republik war viel zu schwach, um sofort das Werk des Wiederaufbaues beginnen zu können. Der Archipel wurde daher von den Engländern geraubt.

Unter der britischen Herrschaft haben die beiden großen Falklandsinseln, die von etwa 200 kleinsten Inseln umgeben sind, keinen Aufschwung genommen, obwohl man Blei, Eisen und Steinkohle gefunden hat und die Schafzucht auf den Steppen der Inseln weit nutzbringender gestaltet werden könnte. Wie in anderen Fällen waren auch hier die englischen Kolonialminister bemüht, nie die Aufmerksamkeit der Welt auf diesen Besitz zu lenken. Die Falklandsinseln werden von den Engländern aus strategischen Gründen gehalten: sie liegen am östlichen Ausgang der Magellanstraße und von ihren zahlreichen geschützten Häfen aus lassen sich alle Schiffe, die zwischen dem Atlantik und dem Pazifik den Weg ums Kap Horn wählen, überwachen. Port Stanley ist Hauptstadt, größter Hafen und befestigte Kohlenstation. Für die Bevölkerung gibt es nur eine spärliche Verbindung mit der Außenwelt. Nur einmal im Monat geht ein Dampfer zum Festland, der aber nicht einen nahegelegenen argentinischen Hafen anläuft, sondern nach Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, fährt. Augenscheinlich will man auf diese Weise die natürlichen Verbindungen zwischen den Bewohnern der Malwinen und den Argentiniern erschweren. Auch in „geistiger" Beziehung ist jeder Kontakt mit Argentinien unterbunden. Ein Bischof der anglikanischen Kirche „betreut" die Bevölkerung, hat aber seinen Sitz im entlegenen Valparaiso in Chile, offenbar traut man also nicht einmal dem anglikanischen Glaubensbekenntnis der Einwohner. Dennoch hat Argentinien nie den englischen Besitz anerkannt.

Die spanische Zeitung „Informaciones" schrieb dieser Tage, die Angelsachsen hatten nie etwas mit den Falklandsinseln zu tun, bis die Engländer sie raubten. Spanien, das allein einen alten Anspruch vertreten könne, stehe entschlossen hinter Argentinien. Die Havannakonferenz mußte diesen Anspruch Argentiniens, wenn auch reichlich verklausuliert, anerkennen.

Libyen

Auf der berühmten Welttafel des Herodot, die um 440 v. Chr. angefertigt wurde, wird der Name Libyen noch als Bezeichnung für ganz Afrika gebraucht, ebenso auf der Welttafel des Eratosthenes, die um 200 v. Chr. entstanden ist. Erst später wird mit Libyen Nordafrika bezeichnet, während der südliche Teil Aethiopien benannt wurde. An der Küste Libyens bezeugen noch heute die Ruinen von Cyrene und Apollonia, von Leptis Magna (3 km von Homs) und von Sabratha (etwa 80 km westlich von Tripolis), welch einen kulturellen Hochstand die Siedlungen der Griechen, Phönizier und Römer hier erreicht haben. Eine solche Blütezeit war aber nur möglich, weil gerade der Küstenstreifen Libyens, besonders die „grüne" Cyrenaika, sich durch Klima und Bodenbeschaffenheit besonders zur Kolonisation eignet. Heute leben in der Cyrenaika etwa 50 000 italienische Bauern, das ist etwa die Hälfte der gesamten italienischen Landbevölkerung Libyens.

Italiens koloniale Bestrebungen in Libyen begannen im Jahre 1902, als es mit Frankreich einen Geheim-



vertrag über die Anerkennung der beiderseitigen Interessen in Marokko und Libyen abschloß. Libyen war seit 1551 wohl in türkischem Besitz, aber die türkische Regierung übte kaum jemals ihre Herrscherrechte aus. Als Italien der Türkei 1911 den Krieg erklärte, gelang es den Italienern vorerst nur, die Küstenstädte Tripolis, Homs und Bengasi zu besetzen. Im Frieden von Lausanne im Oktober 1912 trat die Türkei dann ihre Rechte auf Libyen an Italien ab, jedoch erkannten die Eingeborenen die Herrschaft Italiens nicht an und kämpften weiter. Diese Kämpfe zogen sich noch bis zum März 1914 hin und schienen im wesentlichen erst mit der Besetzung von Mursuk abgeschlossen zu sein. Der bald danach beginnende Weltkrieg ließ aber die Kämpfe von neuem aufleben, und Italien mußte sich wieder bis auf Tripolis und Homs zurückziehen. Die eigentliche Wiedereroberung Tripolitaniens begann erst wieder 1921, die sich in langen und äußerst zäh geführten Kleinkriegen bis 1931 hinzog. Durch geschickte Waffenführung ebenso wie durch kluge Verhandlungstaktik gelang es dann schließlich dem Marschall Graziani, Libyen wieder fest in die Hand Italiens zu bringen.

Das heutige Libyen, etwa fünfzehnmal so groß wie das Mutterland Italien, besitzt eine Bevölkerung von rund 1,8 Millionen Einwohnern. Seit 1938 ist Libyen aus dem Verband des italienischen Kolonialreiches herausgenommen und dem Mutterlande direkt angegliedert worden. Verwaltungsmäßig wurde es dem Innenministerium unterstellt. Damit nimmt Libyen eine Stellung ein, wie sie etwa der Algiers gegenüber Frankreich vergleichbar ist. Jedoch unterscheiden sich die kolonisatorischen Maßnahmen, die Italien seit 1928 in Libyen betreibt, grundlegend von denen Frankreichs in dessen Kolonien. Die großzügige Gründung ganzer Siedlungsdörfer in Tripolitanien und der Cyrenaika, die Ansiedlung Tausender italienischer Bauernfamilien, der Bau moderner Autostraßen, vor allem der großen Küstenstraße Littoreana Libica, die eine Länge von 1822 km hat, der Ausbau von Tripolis, Bengasi und Tobruk zu starken Flottenstützpunkten und U-Boot-Basen, die Anlage von zahlreichen Flughäfen und Luftflottenstützpunkten — alle diese Maßnahmen geben heute Italien in seinem Kampf gegen England auf afrikanischem Boden ein starkes Uebergewicht, das die Frucht jahrelanger zäher und zielbewußter Arbeit ist.

G. P.



Sieghafte deutsche Kunst

Nach der Eröffnung der neuen Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst

Inmitten des gewaltigen Krieges um Freiheit und Leben der Nation ist in der Stille die neue Große Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München geworden. Wie das deutsche Theater, wie der deutsche Film, so ist auch die deutsche bildende Kunst durch den Krieg nicht geschwächt und eingedämmt worden. Sie ist in voller Blüte geblieben, ja, fast scheint es, als hätten die Schwierigkeiten, die die Zeit auftürmte, ihr nur umso größeren Auftrieb gegeben.

Als gegen Weihnachten 1939 der Führer den Auftrag gab, auch im Kriegssommer 1940 eine Große Deutsche Kunstausstellung, die vierte im neuen Heim der Kunst in München, abzuhalten, da mag mancher gezweifelt haben, ob solch ein Vorhaben inmitten der Kriegszeit wohl möglich sei. Der Erfolg aber übertraf alle Erwartungen. Die fertige Ausstellung, schon quantitativ ebenbürtig ihren Vorläufern, umfaßt 1397 Werke von insgesamt 751 Künstlern. Wie der deutsche Künstler in diesen Kriegsmonaten seiner schöpferischen Arbeit nachging, legt ein herrliches Zeugnis ab von der unzerbrechlichen Kraft des deutschen Volkes. Kein zweites Volk Europas, wenn es schon eine so große Ausstellung zuwege brächte, vermöchte auch nur ein annähernd gleiches Bild künstlerischer Leistungskraft zu bieten.

Ein erster Rundgang durch die Ausstellung, an deren Gelingen auch diesmal der Führer selbst so großen Anteil hat, steht im Zeichen der Klarheit und Übersichtlichkeit. Großzügiger und einfacher, aufgelockerter und belebender ist wohl keine große Schau künstlerischer Arbeit geordnet worden.

Es ist selbstverständlich, daß das Kriegsgeschehen in Malerei und Plastik vielfältige, oft hinreißende, bis ins Innerste packende Darstellungen gefunden hat. Keiner, der in diesen Werken den Krieg, zu Lande, zu Wasser und in der Luft dargestellt sieht, wird die Befruchtung des künstlerischen Könnens und der schöpferischen Idee durch den Krieg übersehen können. Hier sammeln sich die stärksten, weil zeitnächsten Eindrücke der [illegible] und es bleibt als glückhaftes Gepräge, [illegible] Künstler in der kämpferischen [illegible] deutbar zu lesen weiß.

Was aber das Leben in der Heimat angeht, so fällt die vielfältige Darstellung des Bauern und seiner Familie, seiner Häuslichkeit und Heimstatt auf. Sein Werk: die Ernährung des Volkes, die Erhaltung der Nation. Und so gehen manche dieser Bilder ins Symbolhafte, über das rein Darstellerische emporreißend zur höheren Bedeutung. So sind „Früchte der Erde" oder „Ernte" als Begriffe genommen und behandelt.

Als Seitenstück hierzu die Landschaft, die schöne deutsche Landschaft in allen Gauen. Hier ist die Vielgestaltigkeit des deutschen Lebensraumes eingefangen. Ebenso in vielen Porträtstudien. Und wiederum als Sonderstück wird in so manchem Werk die Stimmung des deutschen Waldes lebendig.

Die Stadt darf nicht fehlen. Sie ist aufgezeigt vor allem als Teil der umgebenden Landschaft, als gewachsenes und bodenbedingtes Gebilde. Von deutschem Arbeitstempo sprechen die Bilder großer Bauwerke, wie etwa der neuen Reichskanzlei, vom Bau eines neuen Kraftwerkes. Ein ganzer Saal ist der Technik und Industrie gewidmet. Hier herrscht das Bild der gebändigten Elementargewalt, Feuer und Eisen in zweckvollem Kampf, das unheimlich Geballte großer Industriewerke, ihre fast furchterweckende Schönheit bei Nacht.

Die Arbeit der Stille ist nicht zu vergessen. Sie kommt in manch stimmungsvollem Werk zum Recht; zwischendurch immer wieder die sanfte Erquickung eines Blumenstücks, eines beschaulichen und selbstgenügsamen Stillebens.

Über den spezifisch deutschen Menschen zum Menschen im allgemeinen führt das Aktbild, führt die Plastik. In der Malerei ist diesmal dem schönen Akt ein besonders breiter Raum gewidmet. Auch in den Werken der Plastik ist das oberste Gesetz der Kunst zu erkennen: Schönheit zu vermitteln und durch die Freude an ihr zur Dankbarkeit gegenüber dem Leben zu führen. Doch auch der dokumentarische Zweck des Menschenbildes ist nicht vergessen: Porträts der führenden Männer des Reichs und der Partei, bedeutender Gelehrter und Künstler finden sich in großer Zahl.

Man muß noch bei einer Erinnerungsschau verweilen: dem kürzlich in Rom verstorbenen Maler Professor Friedrich Stahl sind zwei Säle gewidmet, die eine umfassende Schau seines Gesamtwerkes bieten. Manche Werke mußten weither aus dem Ausland geholt werden, beispielsweise aus Holland, wo die Kriegsverhältnisse eine wochenlange Verzögerung des Hertransportes bedingten.

Alles, was von Ölgemälden und Plastiken gilt, das hat auch Geltung für die Abteilungen der Aquarelle und Zeichnungen, nur daß hier der Rahmen der gewählten Technik noch erweitert ist durch die schöne Strenge des Holzschnittes mit seinen besonderen Wirkungen. Und als Letztes müssen auch die interessanten großen Gobelins und Gobelinentwürfe erwähnt werden, wie auch die kleine Sonderschau prachtvoller Porzellane und zu ehrwürdiger Zukünftigkeit geschaffener Bronzeplaketten.

Eine neue Große Deutsche Kunstausstellung, geschaffen und zusammengebracht in diesem gewaltigen Kriege, ragend auf der Höhe eines bewunderungswürdigen Gesamtniveaus, — eine überwältigende Schau der trotz Krieg und Schwierigkeiten lebenden reich strömenden deutschen Kunst: das ist der beglückende, starke Eindruck, den man in diesen Tagen im Haus der Deutschen Kunst empfängt!

Adolf Rettich

Salzburg feiert Paracelsus

Gedenkfeierlichkeiten und Ausstellungen im September 1941

Am 24. September 1541 starb in Salzburg nach einem ebenso abenteuerlichen wie erfolgreichen Leben der Arzt und Forscher Theophrastus Paracelsus. Die Stadt Salzburg nimmt den 400. Todestag zum Anlaß großer Gedenkfeierlichkeiten, die vom 20. bis 28. September 1941 dauern werden. Mit ihnen wird eine Reihe von Jahresversammlungen und Kongressen naturwissenschaftlicher und medizinischer Gesellschaften verbunden sein. Sämtliche Universitäten des Reiches und jene des Auslandes, an denen Paracelsus gewirkt hat, werden durch Abordnungen bei den Feierlichkeiten vertreten sein.

Die Veranstaltungsfolge sieht u. a. eine Paracelsus-Ausstellung, eine Ausstellung „Die Arznei damals und heute", eine Paracelsus-Schriftenschau, die Grundsteinlegung zum Paracelsus-Krankenhaus des Reichsgaues Salzburg, Weihestunden am Grabe des Forschers, festliche Theater-, Freilicht- und Filmaufführungen und mehrere Dichterstunden vor.

Abschied von Daniela Thode

Gauleiter Wächtler legte am Grabe einen Kranz des Führers nieder

In der Nacht zum 28. Juli verstarb im Bayreuther Krankenhaus Daniela Thode, die Tochter Cosima Wagners aus ihrer Ehe mit Hans von Bülow, im Alter von fast 80 Jahren. Die Ehrenbürgerin der Stadt Bayreuth und Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP galt als große Künderin der Welt Richard Wagners, deren geistvolle Vorträge über das Wollen und Wirken des Meisters aus dem Bayreuther Werk nicht fortzudenken sind.

Am Dienstag wurde auf dem Stadtfriedhof in Bayreuth Daniela Thode beigesetzt. Dem Trauerakt wohnten Frau Winifred Wagner mit ihren Söhnen und Frau Houston Chamberlain bei. Am Grabe legte Gauleiter Wächtler einen Kranz des Führers nieder. Oberbürgermeister Dr. Kempfler ehrte das Andenken der großen Toten mit einer kurzen Ansprache, in der er betonte, daß ihr Ziel, während ihres ganzen Lebens mitzuhelfen, das Werk Richard Wagners zum Gemeingut des ganzen deutschen Volkes zu machen, in diesen Tagen der Kriegsfestspiele 1940 Wirklichkeit geworden sei.

Kurt Kluge gestorben

Der Dichter Kurt Kluge, Professor der bildenden Künste für die Fächer Bildhauerei und Bildgießerei an der Berliner Hochschule, ist im Alter von 55 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Kurt Kluge war ein Heimatschriftsteller, wenn man diesen Begriff in seinem hohen Sinne nimmt. Ein Hauptreiz der stilistischen Darstellung Kluges liegt in einer thüringischen Mischung von Lebensweisheit und beinnlich-würzigem Humor, aber die Schicksale der Menschen seiner Dramen (Ewiges Volk, Ausgrabung der Venus), seiner Romane (Der Glockengießer Christoph Mahr, Die silberne Windfahne, Der Herr Kortüm), und seiner Erzählungen (Die gefälschte Göttin, Die Zaubergeige), so unmittelbar sie auch dem heimatlichen Boden entsprungen, wachsen unter Kluges Hand zu einer höheren, allgemeinen Gültigkeit. So bleiben seine Werke leben, weil ihnen der Erzähler die überströmende Fülle seines Wissens von den Dingen der Welt, und weil ihnen der Dichter einen Hauch des echten Schöpfungsgeistes mitgegeben hat.

Kleine Kundschau

Spende Konrad Henleins für das Jugendschrifttum im Protektorat. Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein hat für das deutsche Schulwesen des Protektorats, soweit es in seinem Hoheitsgebiet liegt, einen Betrag von 3500 Mark zur Anschaffung nationalsozialistischen Jugendschrifttums gespendet. Der Betrag soll in erster Linie denjenigen Schulen zugute kommen, die von Streudeutschen besucht werden.

Neuer Intendant der Gaubühne Niederdonau. Gauleiter Dr. Jury hat für die kommende Spielzeit den bisherigen Spielleiter der Wiener Volksoper Klingenbeck zum Intendanten der Gaubühne Niederdonau (Stadttheater Baden) bestellt.

60jähriges Doktorjubiläum. Ein seltenes Jubiläum feierte jetzt der Professor der Astronomie an der Universität Jena, Dr. Otto Knopf. Vor 60 Jahren erhielt er das Doktordiplom der Universität Jena. Die Universität hat ihm anläßlich dieses bedeutenden Jubiläums das Diplom feierlich erneuert.

Prof. Fritz Erler gestorben. Der bekannte Münchener Künstler Prof. Fritz Erler ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Sein reiches Lebenswerk, aus dem etwa seine Wandmalereien im Wiesbadener Kurhaus und im Rathaus von Hannover besonders hervorragen, gipfelte in der Ausgestaltung künstlerischer Feste. Auch als Maler des Weltkrieges hat sich Erler einen Namen gemacht.

„Philharmonie des Generalgouvernements". Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank hat den Münchner Dirigenten Dr. Hanns Rohr mit der Aufstellung eines erstklassigen Konzertorchesters beauftragt und ihn zum Chefdirigenten dieser großen „Philharmonie des Generalgouvernements" ernannt. Sitz des Orchesters, das sich aus den ersten Instrumentalisten, Lehrkräften und Lehrkräften der ehemaligen Musikschulen des Landes und den ersten Pulten der ehemaligen Warschauer Opern- und Konzertorchester zusammensetzt, ist Krakau. Anfang dieses Jahres soll bereits das erste festliche Konzert der „Philharmonie des Generalgouvernements" stattfinden.

Lucie Weidt gestorben. In Wien ist Kammersängerin Lucie Weidt, Ehrenmitglied der Staatsoper, nach einer langen, schweren Krankheit im 64. Lebensjahr gestorben. Mit ihr ist eine der größten Darstellerinnen der Richard Wagnerschen Heldengestalten und eine der erfolgreichsten Verkünderinnen deutscher Musik dahingegangen. Ihre außerordentlichen Leistungen als Isolde, Brünhilde, Elisabeth und Sieglinde werden dem Publikum immer im Gedächtnis bleiben.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Das Heer als Landwirt

Westdeutsches Bauernland in der Nutzung und Verwaltung des Heeres — Wichtige und große Aufgaben der Heereslandwirtschaft

Münster, 31. Juli.

„Bauernland erzeugt auch in der Nutzung und Verwaltung des Heeres reiche Frucht". — Mit diesen knappen Worten ist der Zweck und das Ziel der Heereslandwirtschaft umschrieben, deren Aufgabe gerade in der Jetztzeit von größter Bedeutung für die Allgemeinheit wie auch für die Truppe selbst ist. Die nachfolgenden Darlegungen, die das Ergebnis einer Besichtigungsfahrt sind, die eine Reihe Schriftleiter der westdeutschen Tageszeitungen vor kurzem unternahmen, sollen der breiten Oeffentlichkeit zeigen, wie der dem deutschen Bauern entzogene Grund und Boden neben seinem primären Zweck zur Ausbildung der Truppe in einem sehr großen Umfang nach wie vor der Ernährung und damit unmittelbar und mittelbar der Sicherung des deutschen Volkes dient.



Die Schafherde, ein typisches Bild auf unseren heutigen Truppenübungsplätzen.

Geländeausbildung, das A und O des Soldaten

Die hervorragende Ausbildung, die im Verein mit den besten und modernsten Waffen unsere Soldaten zu den besten Soldaten der Welt gemacht hat und die auf den Schlachtfeldern von Polen, Norwegen, Holland, Belgien und in den schweren Kämpfen auf Frankreichs Erde zur Frucht herangereift ist, hat im Gegensatz zur wilhelminischen Zeit wesentlich andere Voraussetzungen. In der Ausbildung von ehedem nahm das Griffe-Klopfen und der Parademarsch mit all seinem Drum und Dran einen nicht unbeträchtlichen Teil im Alltag des Rekruten ein. Stattdessen steht heute die Geländeausbildung an erster Stelle, hier liegt der Schwerpunkt: Das Gelände sehen, es zum jeweiligen Zweck bei der gestellten Aufgabe beurteilen und ausnutzen, das ist das A und O des Soldaten. Demgemäß hat der Uebungsplatz, sei es der Standort- oder der Truppenübungsplatz, eine ganz besondere Bedeutung. Der Uebungsplatz von ehedem war eine einzige Weidefläche, dazu je nach der örtlichen Fruchtbarkeit stark verunkrautet bzw. zuweilen schon sehr weit verödet. Der heutige Uebungsplatz soll sich nur kaum vom übrigen Landschaftsbild unterscheiden; mithin ein



Wer möchte da nicht neidisch werden, wenn er dieses prächtige Tomatenfeld im Rahmen der Kasernenanlagen sieht.
Aufnahmen: (2) Engbers.

bewegtes Gesamtbild aufweisen, wo Wald und Feld, Gehöfte, Gärten, Berg und Tal, Wiese und Weide miteinander abwechseln.

Demgemäß gilt es, einen Standort- bzw. einen Truppenübungsplatz nach diesen Anforderungen herzurichten. Es gilt, Bewegung zu schaffen in das Gesamtbild; dort, wo zuviel Wald ist, wird durchgeforstet, die Weiden werden von Ackerflächen unterbrochen, Geländemerkmale werden je nach ihrem Zweck erhalten bzw. wenn unerwünscht, weggeräumt; es werden Baumgruppen gepflanzt, gegebenenfalls Wallhecken umgelegt. Besonderes Interesse haben dabei die Verteilung und die Anlage der Ackerflächen, durch sie wird die Abwechslung im Gelände besonders günstig gestaltet, denn auf dem einzelnen Ackerfeld wird ja nicht fortdauernd Roggen, Hafer, Weizen oder Gerste angebaut, vielmehr steht hier alljährlich eine andere Frucht. Die Bewirtschaftung des einzelnen Ackerstücks untersteht einer Fruchtfolge. Beispiel: 1. Jahr Weizen, 2. Jahr Roggen, 3. Jahr Hafer, 4. Jahr Kartoffeln bzw. Rüben, 5. Jahr Weizen und im 6. Jahr Sommergerste mit Kleegraseinsaat. Auf diese Weise ändert sich das Gesicht des Platzes stets von Grund auf. Der Uebungsplatz bekommt ein ganz anderes Bild, er bietet neue Aufgaben; die Ausbildungsmöglichkeit wird vervielfältigt, und zwar dadurch, daß das einzelne Ackerstück einer jeweilig festgesetzten Fruchtfolge untersteht und dann nach sechs bis neun Jahren auch eine andere Kulturart trägt. Auf diese Weise steht bei den Standortübungsplätzen rund ein Viertel der früheren Kulturlandflächen in Ackernutzung. Damit ist der primäre Zweck des Platzes, die vielseitige Ausbildung der Truppe, gewährleistet.

Gleichzeitig kommt dabei die sekundäre Aufgabe zur Erfüllung, nämlich

die Ausnutzung der Flächen zur landwirtschaftlichen Produktion.

Die Wehrmacht hat zugunsten ihres heutigen hohen Ausbildungsstandes ganz beträchtliche Landflächen in Anspruch nehmen müssen. Die Schmälerung der Ernährungsbasis des deutschen Volkes, hierdurch hervorgehoben, ist beachtlich. Denn mancher Bauernbetrieb, zuweilen ganze Dörfer, mußten der vordringlichen Landinanspruchnahme der Wehrmacht weichen. Darum gilt es, den Landverlust wenn nicht ganz aufzuheben, so doch mindestens zu verkleinern. Dies aber ist einerseits durch die Bearkerung von Teilen der Uebungsplätze erreicht worden. Im Bereich des VI. AK stehen derzeitig mehrere tausend Hektar wieder in Ackernutzung. Mithin konnte rund ein Viertel des der Volksernährung unmittelbar verlorenen Kulturlandes dem Bauern und Landwirt, der zur Aufgabe gezwungen war, wieder zur Bewirtschaftung zurückgegeben werden; er erhielt damit Teile seines früheren Eigentums gegen niedrigen Pachtzins zurück. Die lange Pachtdauer und die Gewißheit, daß ihm eine gleichgroße Fläche auch in künftigen Jahren zur Verfügung steht, gewährleistet die Sicherheit und Gleichförmigkeit der Betriebsführung.

Während ein Viertel der vermeintlich verlorenen Kulturlandflächen ihren früheren landhungrigen Eigentümern das Pachtland zurückgegeben werden konnte, werden die restlichen Dreiviertel des Kulturlandes durch Schafe genutzt. Im Bereich des WB VI laufen derzeitig auf heereseigenem Gelände rund 23 000 Schafe. Das sind auf den Standortübungsplätzen sechs Schafe je Hektar, oder mit anderen Worten:

Jeder Hektar Land erzeugt mindestens 30 Pfund Schafwolle,

ganz zu schweigen von der zusätzlichen Erzeugung von Fleisch. Besonderen Hinweis verdient auch die Gründung neuer Berufsexistenzen: Der Pächter der Weidenutzung bekommt einen Wirtschaftshof und eine entsprechend große Ackerfläche zugewiesen, er wird Weide-Ackerwirt mit einer guten Wirtschaftsgrundlage, so daß er nicht wie ehedem den Platz nur als Wanderschäfer nutzt, sondern neben dem Sommer- auch das Winterfutter seiner Schafe selbst erzeugt.

Das Opfer der Bauern war nicht umsonst

Es ist selbstverständlich, daß der Bauer nur sehr schweren Herzens der Wehrmacht seinen angestammten Grund und Boden übereignet hat. Doch die Darlegungen zeigen, daß das Opfer nicht umsonst war: Die Ausbildung des deutschen Soldaten und auch die landwirtschaftliche Ausnutzung des der Wehrmacht übereigneten Grund und Bodens tragen ihre Früchte. Als der Führer im Frühjahr 1938 den Bau des Westwalls befahl, ahnte niemand, wie bald er die Sicherheit unserer Westgrenzen gewährleisten sollte. Damals galt es, nicht nur Bunker, Hockerlinien, Drahthindernisse zu bauen; Befestigungswerke erforderten ihre Unsichtbarmachung, ihre Tarnung. Die Tarnung erstreckt sich auch auf Anlagen, die auch aus der Vogelschau in ihrer Lage und Anordnung dem Feind unbekannt bleiben müssen. Dies gilt in besonderem Maße für die Heeresmunitionsanstalten. Der Vorsteher einer solchen Anstalt ist indessen gleichzeitig Bauer geworden: Er ist verantwortlich für die Saat und Ernte der Ackerflächen; beachtliche Gemüseflächen unterstehen seiner Betriebsführung.

Gemüseanbau im Vordergrund

Die im Gelände der Wehrmachtsbauten befindlichen Rasenflächen haben heute keine Daseinsberechtigung mehr. Demzufolge ist bei allen Wehrmachtteilen bei Kriegsbeginn die Ausnutzung der Grün-, insonderheit der Rasenflächen, angeordnet worden. Auch hier ist ein guter Erfolg gesichert. Im Wehrkreisbereich werden mehr als ein Fünftel der Gesamtflächen, die für Standortanlagen (Kasernen, Geräteanlagen usw.) seit dem Heeresaufbau beansprucht werden mußten, zum Gemüseanbau genutzt. Ein Beispiel mag die Bedeutung des Gemüseanbaues erläutern: Zur Selbstversorgung mit Gemüse wird hier der Gemüsebedarf von 22 500 Soldaten gedeckt; durch Ausnutzung der ihm zur Verfügung stehenden Flächen ist somit das Heer zu einem beachtlichen Selbstversorger mit Gemüse geworden.

Zucht von Angorakaninchen und Seidenraupen

Eine weitere wesentliche Aufgabe der Heereslandwirtschaft ist die Züchtung von Angorakaninchen und Seidenraupen. Im Bereich des WB VI ist die Züchtung und Produktion von Angorawolle mit rund 800 Tieren begonnen worden, für deren Ernährung zum Teil auch die anfallenden Küchenabfälle, soweit sie nicht anderweitig erfaßt werden, benutzt werden. Im Zusammenhang damit sei noch auf eine andere Maßnahme verwiesen, die in gleicher Weise sowohl der Ausnutzung des heereseigenen Grund und Bodens wie der Bedarfsdeckung dient: Die Luftwaffe benötigt Naturseide. Das Produkt der Seidenraupe, die aus Japan und China kommt, kostet normalerweise Devisen. Um den Devisenabfluß zu stopfen bzw. zu schmälern, muß Naturseide im eigenen Land erzeugt werden. Da bekanntlich die Seidenraupe nur von Maulbeerblättern ernährt, wurden im ersten Jahr der Maßnahme 152 000 Maulbeersträucher angepflanzt.

Ueberall, wohin uns unsere Besichtigungsfahrt führte, sei es auf den Truppenübungsplätzen, den Kasernen oder sonstigen militärischen Anlagen, sahen wir die erfolgreichen Auswirkungen der Heereslandwirtschaft. Man mußte seine Freude haben über die großen Felder mit Tomaten, Großen Bohnen und sonstigem Gemüse, wie auch über die Erträge, die geerntet werden konnten bzw. noch geerntet werden. So hat z. B. ein Standort folgende Ernte an Gemüse zu verzeichnen: 20 Zentner Spinat, 35 Zentner Große Bohnen und 50 Zentner Tomaten. Alle Gefolgschaftsangehörigen vom Vorsteher bis zum letzten Mann widmen sich der ihnen gestellten Aufgabe mit vorbildlichem Eifer und, wie man überall feststellen konnte, auch mit Lust und Liebe.

Alle diese Maßnahmen, denen in der Kriegszeit besondere Bedeutung zukommt, werden aber zum großen Teil auch nach dem Kriege beibehalten werden bzw. noch erweitert. So ist geplant, daß in Zukunft bei allen Kasernen usw. für die verheirateten Unteroffiziere und die Gefolgschaftsmitglieder je ein Kleingarten bereitgestellt wird, wie das auch in gleicher Weise bei den übrigen Heeresanlagen der Fall sein wird. Damit wird nicht nur die Ernährung sichergestellt, sondern darüber hinaus auch die Liebe zur Natur, zur heimatlichen Scholle, geweckt und der Freizeit eine sinnvolle Gestaltung gegeben.

Es.

Die Innere Front meldet:

Kriegseinsatz der Studenten. In der Ingenieurschule in Lage (Lippe) wurden 350 Studenten, die mit Beginn der Semesterferien ihren Kriegseinsatz als Erntehelfer oder in einem Rüstungsbetrieb ableisten, verabschiedet. Sie werden in den Kreisen Paderborn und Detmold eingesetzt.

Die Sorge für die Kriegsopfer. In Bielefeld waren die Kameradschafts- und Abteilungsführer der NSKOV sowie die Beauftragten und Sachberater des Großkreises Bielefeld-Halle zu einer Kreisarbeitstagung zusammengekommen, an der auch Gauamtsleiter Meinert teilnahm. Um einen planmäßigen Einsatz im Kreisgebiet zu gewährleisten, wurden die Arbeitsgebiete genau abgegrenzt. Pg. Meinert behandelte in seinem Vortrag die Aufgaben des Kameradschaftsführers. Aus dem Kreis Bielefeld-Halle konnten in diesen Tagen wieder 50 Kriegsbeschädigte des Weltkrieges auf Kosten der NSKOV einen 14tägigen Erholungsurlaub antreten.

Kreisappell in Gelsenkirchen. Im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses in Gelsenkirchen, der bis auf den letzten Platz besetzt war, kamen die Politischen Leiter und Amtsträger der NSDAP und ihrer Gliederungen des Großkreises Emscher-Lippe zusammen. Pgn. Krüger sprach in anschaulicher Weise über ihre Erlebnisse während der Rückführungsaktion der Wolhyniendeutschen. Der Kreisamtsleiter der NSV berichtete über die Arbeit derselben im Kreisgebiet. Der Kreisleiter sprach über die Arbeit des Luftschutzes und wies insbesondere auch auf die Mitgliederwerbung für die NSV hin.

Bei der Wehrstaffel eines NSKK-Sturmes

Vormilitärische Wehrerziehung — wichtigste Aufgabe des NSKK

Die vormilitärische Wehrerziehung im Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps ist nach kurzem Anlauf auf vollste Touren gekommen. Neben all den vielen Aufgaben des Korps ist die vormilitärische Ausbildung eine der wichtigsten Arbeiten während der Dauer des Krieges. Das große Ziel, den wehrpflichtigen Männern eine Grundausbildung zukommen zu lassen, die es der Wehrmacht ermöglicht, eine besonders schnelle Ausbildung dieser Männer vorzunehmen, bedingt aktivste Arbeit der Ausbilder und Mannschaften.

Es ist durchaus nicht die Aufgabe der Wehrstaffeln, fertige Soldaten auszubilden, sondern der Wehrmacht soll ein Nachwuchs zugeführt werden, der schon in die grundlegenden Aufgaben des Soldaten eingeführt ist.

Wir hatten Gelegenheit, einen Sonntagvormittag mit der Wehrstaffel eines Sturmes zu verbringen und die Arbeit mitzuerleben. Kurz und knapp meldet der Ausbilder, ein Obertruppführer, dem Sturmführer die angetretene Staffel. Mit aufklärenden Worten und in gedrängter Kürze stellt der Sturmführer dann noch einmal den Männern das Ziel vor Augen, und dann hat der Ausbilder das Wort. Straffe Ordnungsübungen bringen sofort den Vorgeschmack der kommenden Militärdienstzeit, und der Obertruppführer, selbst ein alter Soldat, findet auch gleich den richtigen Ton.

Dann geht es an die Arbeit. Karte, Kompaß und Planzeiger kommen zu ihrem Recht. Zuerst wird einmal der eigene Standpunkt auf der Karte festgestellt, die Karte eingeordnet, d. h. die Karte wird mit den Himmelsrichtungen in Uebereinstimmung gebracht, und dann folgen Orientierungsaufgaben in bunter Folge. Immer kann der Ausbilder feststellen, daß die Aufgaben schnell und einwandfrei gelöst werden. Gerade diese Ausbildung mit Karte, Kompaß und Planzeiger stand seit jeher bei den Einheiten des NSKK im besten Ansehen; denn der Kraftfahrer muß sich in dem durch die Kraft der Maschine schnell zu überwindenden Raum jederzeit orientieren können.

Aber andere Aufgaben gibt es noch zu lösen: Geländebeschreibung, Zielansprache und Entfernungschätzen mußten geübt und immer wieder geübt werden, um auch hier den Anforderungen der Wehrmacht gerecht zu werden. Das Ziel der Ausbildung auf diesem Gebiete liegt darin, die Männer so weit auszubilden, daß sie in der Lage sind, ein Gelände mit den Augen des Soldaten zu sehen und es unter Beachtung der gestellten Aufgabe zu beschreiben; die Entfernung verschiedener Punkte möglichst genau anzugeben und Punkte im Gelände mit wenigen Worten so zu beschreiben, daß auf Grund dieser Beschreibung das Ziel sicher „anzusprechen" ist. Auch die Erledigung dieser Aufgaben bewies, daß die Wehrstaffel ihr Ziel nahezu erreicht hat.

Damit war dann auch der Vormittag zur Neige gegangen. Noch viele andere Aufgaben harren der Lösung. Da darf das Marschieren nicht vergessen werden und die Ausbildung im Schießen. Ebenso will die Handgranate richtig geworfen werden. Jede Aufgabe erfordert Sonderausbildung und neuen, bereitwilligen Einsatz. Wer die Wehrstaffel des NSKK durchlaufen und am Schluß der Ausbildung den Ausbildungsschein erreicht hat, der darf stolz auf seine Arbeit und seinen Einsatz sein.

Wie aber das NSKK mit der Wehrmacht verbunden ist, zeigte so recht ein kleines Erlebnis während dieses Ausbildungstages. Ein Kamerad des Sturmes, der gerade mit seinem Krad in Urlaub kommt und als Kradmelder den Feldzug in Frankreich mitgemacht hat, hörte von der Übung der Wehrstaffel. Vor angetretener Wehrstaffel begrüßte der Sturmführer den Kameraden im grauen Rock und beglückwünscht ihn auf das herzlichste. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hat er sich in Frankreich verdient. Trotz seines kurzen Urlaubes hatte der Kamerad sich freigemacht und schnell seine Kameraden gesucht. Und so wie dieser Kamerad nach kurzer Ruhezeit bei seinem Truppenteil wieder einsatzbereit ist, so ist auch der NSKK-Kamerad der Wehrstaffel sich seiner Aufgabe bewußt. Mit dem Kommando „Stillgestanden" steht er vorerst noch eingereiht in die Kampffront der Heimat, bis der Führer zu größeren Aufgaben und größerem Einsatz ruft.

12 Jahre Zuchthaus für Postmarder

Schwunghafter Handel mit Zigaretten und Kaffee aus beraubten Post- und Feldpostpäckchen

Hamm, 31. Juli.

Vor dem Dortmunder Sondergericht hatte sich der 1901 geborene Postschaffner Bruno Timm aus Hamm zu verantworten. Im beschleunigten Verfahren wurde gegen den erst am 16. Juli in Haft genommenen Angeklagten verhandelt, dem zur Last gelegt war, seit 1937 fortgesetzt gewöhnliche Päckchen und Feldpostsendungen beraubt zu haben, und zwar seit Kriegsbeginn unter Ausnutzung der durch den Krieg veranlaßten außergewöhnlichen Verhältnisse, so daß die Volksschädlingsverordnung gegen ihn in Anwendung kommen mußte. Timm galt bei seinen Berufskameraden als ein Mensch, „der sich gern einen trank". Um zu Geld zu kommen, begnügte er sich nicht damit, Rauchwaren, Kaffee- und andere Sachen für seinen Gebrauch aus Postsendungen und Feldpostpäckchen zu rauben, sondern mit Kaffee und Zigaretten trieb er einen schwunghaften Handel. Er war geständig, in mindestens 45 Fällen Postsendungen beraubt zu haben, es besteht jedoch der dringende Verdacht, daß er bedeutend mehr gestohlen hat. Die Umhüllungen der Feldpostsendungen hat er zum Teil vernichtet, so daß er sich auch der Urkundenunterdrückung und -beseitigung schuldig gemacht hat.

Gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes verurteilte das Sondergericht den Volksschädling zu 12 Jahren Zuchthaus und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die höchstzulässige Dauer von zehn Jahren ab.

Der ungetreue Repetitor

Köln, 31. Juli

Dem 36jährigen Angeklagten, der sich vor der ersten Strafkammer in Köln zu verantworten hatte, warf die Anklageschrift vor, in fünf Fällen gegen Entgelt Prüfungskandidaten, die sich der Doktorprüfung in der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln und dem Prüfungsamt für Diplomvolkswirte unterziehen wollten, Material für Doktorarbeiten besorgt, Dissertationen bzw. Diplomprüfungsarbeiten angefertigt und dadurch veranlaßt zu haben, daß die Kandidaten die wissentlich falsche eidesstattliche Versicherung abgaben, daß die Arbeiten selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt seien. Nach der rechtlichen Würdigung des Staatsanwaltes und des Gerichtes hat sich so der Angeklagte der Beihilfe zur Abgabe von falschen eidesstattlichen Versicherungen, die von den mit ihm in Verbindung gestandenen Kandidaten auch tatsächlich abgegeben wurden, schuldig gemacht. Der Angeklagte, der Dr. rer. pol. ist, verteidigte sich in der Hauptsache vor Gericht mit der Behauptung, daß er neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit, die wöchentlich 40 Stunden beanspruche, nicht die Zeit zur Ausarbeitung von Dissertationen gehabt habe. Seine Mithilfe habe sich darauf beschränkt, in Zeitschriften die einschlägigen Artikel zu suchen, anzukreuzen, sie in seinem Büro durch die Sekretärin abschreiben zu lassen und dieses Material dann den Kandidaten übergeben zu haben. Die Beweisaufnahme ergab indessen, daß die Einlassung des Angeklagten törichte Sophisterei war. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat der Untersuchungshaft und sprach Repetitor-Berufungsverbot auf drei Jahre aus. Die Begründung schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Staatsanwaltes an.

Ihr Kind wird nicht wund - nur fleißig Diaton-Puder anwenden.
Streudose RM —.72. Beutel zum Nachfüllen RM —.49

Furchtbare Bluttat durch krankhafte Einbildung

Bochum. Auf dem Friedhof in Bochum-Werne erschoß am Dienstag ein 44jähriger Mann seine drei Kinder — zwei Jungen und ein Mädchen — im Alter von drei bis elf Jahren und sich selbst. Der Täter lebte in der krankhaften Einbildung, eine an sich harmlose Krankheit werde zu seinem baldigen Tod führen.

Viehmärkte

Dortmund, 31. Juli. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 329 Stück, darunter Mansen 30, Ferkel 87, Läufer und ältere Futterschweine 24, Kälber 14. Der Handel war in Großvieh mittel, beste Tiere über Notiz. Kühe kosteten je nach Qualität 450 bis 750; Rinder kosteten 370 bis 560. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): 5 bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 17—21, 6 bis 8 Wochen alte 22 bis 27, 8 bis 10 Wochen alte 28—34, 10 bis 12 Wochen alte 35—40; Läuferschweine über 3 bis 4 Monate alt kosteten 41—48. Der nächste Markt findet statt am 7. August 1940.

Essen, 31. Juli. Marktverlauf: alles zugeteilt. Preise: Ochsen a) —, b) —, c) 37,5, d) —; Bullen a) 44,5, Rest gestrichen; Kühe a) 44,5, b) 40,5, c) 34,5, d) 25; Färsen —; Kälber, Sonderklasse 65—72, andere Kälber —, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel a1) a2) —, b1) 48—51, Rest gestrichen; Schafe a) 44 —, c) —; Schweine a) 58,5, b1) 58,5, b2) 58,5, d) 54,5, e) 52,5, f) 52,5; [illegible] 58,5; Altschneider 58,5; Eber —

Aus der Gauhauptstadt

Front und Heimat

Die Ortsgruppe Bahnhof der NSDAP lud eine größere Anzahl verwundeter Soldaten in das Kaffeehaus „Kaiserhof". Die Partei hatte da nicht nur für einen gut gedeckten Tisch gesorgt, sondern auch für Musik und humorvolle Einlagen. Außerdem war eine Lotterie vorgesehen, die lauter schöne, handliche und brauchbare Sachen als Gewinne brachte.

Feldpostpäckchen aus dem Polargebiet

Der Gefreite W. J. aus Münster schreibt uns folgende Zeilen: Als einziger Münsteraner, ja als einziger Westfale, bin ich in einem Geb.rgspionierbataillon und habe nie gedacht, daß ich jemals meine Zeitung innerhalb des Polargebietes bekommen würde. Wenn sie oft auch 10 Tage und noch älter ist, ehe sie in meinen Besitz kommt, so wird sie doch mit dem gleichen großen Interesse gelesen. Durch sie habe ich den Heldentod und die Auszeichnungen so vieler meiner Schulkameraden erfahren. Sie macht regelmäßig die Runde bei all meinen Kameraden, die sich genau wie ich auf die Zeitung aus Münster freuen. Herzliche Grüße an alle Münsteraner mit Heil Hitler!

Pfundige münsterische Pimpfe

Daß das Rote Kreuz zur Erfüllung seiner edlen Aufgaben viel Geld gebraucht, ist auch unserer Jugend kein Geheimnis. Es ist erfreulich zu sehen, wie sie auch hier ihre eigenen Wege geht. Sind da im Reutorviertel einige helle und praktisch veranlagte Köpfe auf den Gedanken gekommen, die Jungenschaft der Steinfurter Straße auf den Plan zu rufen und durch die Veranstaltung eines „Bunten Nachmittags" zugunsten des Roten Kreuzes schwer Geld, in der Jungensprache „Zaster" genannt, zu verdienen. Tatenfroh gingen sie ans Werk, und dieser Tage wurde eine Vorstellung für Kinder unter Einladung des NS-Kindergartens und abends für Erwachsene, gestartet. Es war nicht wenig, was man bot, denn ein Programm mit 12 Attraktionen, alle selbst ersonnen und vorgeführt, kann sich schon sehen lassen.

Wäsche, die Freude macht:
Mangel-Flottbügelwäsche von
EDELWEISS Ruf 23456

Die Spielerschar setzte sich zusammen aus 10 Buben und einem kleinen „Fräulein", denn ein richtiges Theater ohne Dame, das geht doch nicht, das kann man dem Publikum nicht zumuten. Kurz und gut, die Sache klappte, erbrachte 22 RM Reingewinn, und wird wiederholt. Wie wünschen guten Erfolg, künstlerisch gesehen und auch finanziell.

Storchenjagd auf dem Hindenburgplatz

Den Passanten des Hindenburgplatzes bot sich am Montagnachmittag ein nicht alltägliches Schauspiel. Ein großer Vogel, in dem man beim Näherkommen einen ausgewachsenen Storch erkannte, flatterte in beängstigender Weise über dem Straßenbahnnetz und den Häusern der Frauenstraße, um bald darauf im holprigen Gleitflug auf den Grünanlagen des Hindenburgplatzes niederzugehen. Der ungeschickte Flug und die gestutzten Flügel, die wohl wieder nachgewachsen waren, ließen erkennen, daß es sich um einen Ausreißer aus dem Zoo handelte. Junge Burschen waren gleich zur Stelle, um Freund Adebar einzufangen. Zwar versuchte unser Storch noch mit ein paar lahmen Flügelschlägen zu entkommen. Doch der ungewohnte Flug hatte ihn wohl zu sehr angestrengt, so daß er nicht recht hoch kam und bald von seinen Verfolgern erwischt wurde. Freudestrahlend brachten ihn diese zum Zoo, wo er nun nach seinem aufregenden Abenteuer wieder zwischen seinen Artgenossen umherstolziert.

Buntes Weltgeschehen

Speiseeis aus - Baumwolle

In Nordamerika, das einen Ueberfluß an Baumwolle hat, insbesondere in Texas, ist man auf eine eigentümliche Verwendung dieses Reichtums gekommen. Man benutzt die Baumwolle (Watte) an Stelle von Asphaltpflaster. Natürlich hat diese Baumwolle zuvor allerhand Prozeduren durchzumachen. Sie wird gehärtet, getränkt und unter höchstem Druck komprimiert. Dann wird die Baumwollmasse in Tafeln geschnitten, in Dicke von acht bis zehn Zentimetern. Ueber die so gepflasterte Straße wird Sand und Kies gestreut. Man hat die besten Erfahrungen mit dieser Pflasterung gemacht. Tag und Nacht fahren schwere Lastwagenzüge darüber und das Pflaster ist dennoch nicht im geringsten angegriffen.

Ein findiger Konditor in Texas hat sogar Eis aus Baumwolle oder vielmehr aus dem Mehl der Baumwollsamen hergestellt. Dieses Eis soll besonders vitaminhaltig sein, Vitamine B 1 und B 2 sind in dem Samen reichlich enthalten. Natürlich sind bei diesem Eis, das eine schöne gelbe Farbe aufweist, noch andere Bestandteile, wie Butter, Zucker, und geheimnisvolle Zutaten, die der Erfinder nicht verraten will, nötig. An der Zusammenstellung dieses Eises aus Baumwolle hat er anderthalb Jahre experimentiert.

Der Greis auf der Liebesschaukel

Trotz seiner 68 Jahre war der Schuhmachermeister Viktor Babic in seinem Heimatdorf Gradisce bei Pesnica noch in dem Rufe eines großen Verehrers des weiblichen Geschlechts. Saß er auf der Bank vor seinem Häuschen, dann kam keine der Dorfschönen, besonders kein junges Mädchen, ungeschoren an ihm vorbei. Und die Frauen ließen sich das gerne gefallen, denn er scherzte, lachte und liebte wie ein Junger. In der letzten Zeit hatte es nun der alte Bock auf die siebzehnjährige rothaarige Ivana abgesehen. Als sie dieser Tage wieder einmal bei ihm vorbeikam, nahm er sie mit in seinen Garten, setzte sie dort auf die Schaukel und ergötzte sich damit, sie in die Luft zu schleudern. Dem Mädchen gefiel das, sie schmiegte sich an ihn und bat ihn, sich doch auch mal auf das Brettchen zu setzen, damit auch sie ihn mal schaukeln könne. Das besorgte sie aber so kräftig, daß der Greis herunterfiel und mit gebrochener Wirbelsäule bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Ziegen als Strandräuber

Zwei Stockholmer Stenotypistinnen, die ihren Urlaub zusammen an dem herrlich gelegenen Wenersee verbrachten, hatten eines Nachmittags ein peinliches Erlebnis. Wie schon so oft, zogen sie wieder einmal an den Strand, um zu baden. Ihre Kleider legten sie hinter einem Gebüsch nieder und stiegen sodann — es war niemand in der Nähe — in paradiesischem Kostüm in die kühlenden Fluten. Beim munteren Spiel in den Wellen bemerkten sie nicht, daß sich eine Ziegenherde näherte und sich (neugierig, wie diese Tiere einmal sind) über die Kleidungsstücke der beiden Badenden hermachte. Als die Mädchen dem Wasser entstiegen, mußten sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß die Kleider verschwunden waren: die Ziegen hatten sie verschleppt und in tausend Fetzen gerissen! Erst gegen Abend kam eine Bauernfrau vorbei, die den Freundinnen das Notwendigste auf inständigste Bitten herbeiholte, womit sie dann im Schutze der Nacht wieder in ihr Quartier zurückkehren konnten.

Die Entstehung unseres Alphabetes

Das griechische und das lateinische und infolgedessen auch alle modernen Alphabete, stammen von dem phönizischen ab. Man weiß aber nicht, ob es die Phönizier selbst erfunden oder von einem anderen Volke entlehnt haben. Das phönizische Alphabet bestand ursprünglich aus 18 Zeichen, die zwei einander entsprechende Hälften von je neun Zeichen bildeten. In lateinischen Buchstaben ausgedrückt, lautet die erste Gruppe: A B C bezw. G) D E F J J K und die zweite L M N O P R S T. Ursprünglich konnte man mit jeder Gruppe anfangen und sowohl Alphabet, A B C wie auch L M N T (Elementa, d. h. el-em-en-ta) sagen. Die Zeichen selbst wurden nach altbabylonischen Keilschriftzeichen gebildet. Sie entsprachen Sternsymbolen, und ihre Anordnung war durch astrologische Erwägungen, die Zeichen des Tierkreises und durch die Planeten bestimmt. So entstand das altphönische Alphabet in Ostarabien nach chaldäischem Vorbilde etwa um die Zeit 2000 v. Chr.

Deshalb weinte der Ehemann

Ein Grieche hatte sich verheiratet. Eines Mittags kommt er weinend nach Hause. Die Gattin nähert sich ihm und flüstert: „Aber, mein Liebling, weshalb weinst du denn so?"

„Ach, ich glaube so sehr an Voraussagungen. Und nun bin ich heute morgen bei meiner Wahrsagerin gewesen. Die hat mir versichert, ich würde zweimal heiraten. Und nun bin ich so betrübt über den Gedanken, daß ich Dich verlieren soll."

Geheimnisvolle Riesenbasaltköpfe in Mexiko entdeckt

Fünf Riesenköpfe aus Stein, von denen jeder fast die doppelte Höhe eines Mannes hat und über 25 Tonnen wiegt, wurden von einer wissenschaftlichen Expedition in dem mexikanischen Staat Tabasco entdeckt. Sie sind von der alten indianischen Eingeborenenbevölkerung der Gegend ausgehauen. Der Stein ist Basalt, und da sich diese Gesteinsart erst in einer Entfernung von 200 Kilometern von dem Ort findet, an dem die geheimnisvollen Köpfe ausgegraben wurden, so bleibt es ein Rätsel, wie so schwere Blöcke mit den Mitteln, die dem primitiven Volke zur Verfügung standen, an den weit entfernten Ort geschafft werden konnten. Die Gesichter der Riesenköpfe sind in allen Einzelheiten überraschend gut durchgeformt.

Flammenwerfer für die Bodenbearbeitung

In Amerika hat man einen Flammenwerfer konstruiert, mit dem alle Schädlingsinsekten beseitigt werden sollen, die sich im Boden für Gemüsebau befinden. Der Apparat wird von einem Traktor gezogen und hat einen Petroleumbehälter. Die Flammen entwickeln eine Temperatur von etwa 1000 Grad.

Stadt und Amt

× **Wegen Tapferkeit vor dem Feinde** wurde der Oberfeldwebel Servatius Müller, Wilhelmstraße 15, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

× **Mit dem E. K. II. Klasse ausgezeichnet** wurde der Gefreite Wilhelm Beckers, Markt 12, für den Einsatz als weit vorgeschobener Artilleriebeobachter bei den Kämpfen in Flandern.

× **Gebt alte Kartoffeln dem EHW.** Das Ernährungshilfswerk bittet, alte Kartoffeln, die im Haushalt für die menschliche Ernährung nicht mehr verwendbar sind, in Verbindung mit den anderen Küchenabfällen bereitzuhalten, damit sie den Mästereien zugeführt werden können und so dem Volksvermögen nicht verloren gehen. Bei Zurverfügungstellung größerer Mengen ist die NSV zu verständigen, die für Abholung sorgt.

Die Verpflichtung

Dieses Aufhebens, still und stark verrichten die Männer und Führer des Deutschen Roten Kreuzes ihren opferwilligen Dienst. Sie lindern die Schmerzen, die der Krieg schlägt. Hier erwächst jedem von uns, auch Dir und mir, eine Verpflichtung. Statte Deinen Dank ab den namenlosen Helden des Krieges und ihren getreuen Helfern.

Es war einmal ein „Klüngelskerl"

Gestern noch fuhr er durch die Straßen mit seinem kleinen Pferdchen und seinem gebrechlichen Wägelchen. Gestern noch zog er von Straße zu Straße und machte sich von weitem bemerkbar durch seine musikalischen Weisen. Ja, das war gestern noch, und heute ist er kaum noch oder schon gar nicht mehr anzutreffen. Haben Sie gemerkt, daß der Klüngerskerl nicht mehr da ist?

Wissen Sie, was ein Klüngerskerl ist? Das ist ein Mann, der mit einem Karren durch die Stadt fährt — anfangs zieht er den Karren selbst, doch bald hilft ihm ein großer Hund dabei, und später hat er sogar ein Pferd — und alte Tuchabfälle, Eisenreste und dergl. alte Sachen einsammelte. Damit nun die Leute wissen, daß er da ist, bläst er auf seiner Blechflöte und wenn er musikalisch ist, sogar die neuesten Schlager. Weil nun aber die Leute diese alten Sachen nicht gerne umsonst abgeben, erhalten sie etwas dafür: Geld oder Schürzentuch, eine Tasse oder einen Teller und eine Windmühle für den kleinen Fritz oder eine lange Stange Lakritz für Anneliese. Die vornehmen Leute nennen den Mann Lumpensammler und ärgern sich, wenn seine Pfeife sie im Mittagsschlaf stört. Aber das sollen sie nicht, Klüngelskerl ist viel poetischer, und wenn er nicht flötet, ist er gar kein richtiger Klüngelskerl. Und erschallt seine Musik auf der Straße, so suchen die Kleinen in allen Ecken nach etwas Ueberflüssigem, besonders nach bunten Tuchfetzen, denn die kann der Klüngelskerl gut gebrauchen, und er bringt sie den Heinzelmännchen, wie er den Kleinen sagt, dafür bekommen sie eine Windmühle, auch von den Heinzelmännchen angefertigt . . .

Ja, das sind Bilder, die über Nacht verschwunden sind. Kaum hat man es im Fluge der Zeit gemerkt, und wenn heute auf der Straße irgend ein Pfeifen ertönt, steigt einem immer noch die Erinnerung an den Klüngelskerl wieder auf. Aber der Klüngelskerl gehört wie so vieles andere auch der Vergangenheit an.

Die Partei für die kommunalen Aufgaben gerüstet

Kreisdienstbesprechung der NSDAP. in Burgsteinfurt

wtz Am Dienstag nachmittag waren die Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter sowie die Führer der Gliederungen und Fachgebiete, die Führung der SA-Standarte, des Bannes und des Untergaues zu einer Kreisdienstbesprechung in Burgsteinfurt zusammengerufen worden. Nach einer einleitenden Begrüßung durch den stellvertretenden Kreisgeschäftsführer Reeke nahm Kreisleiter Weber das Wort und sprach zur augenblicklichen politischen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Lage. Er ging aus von der einzigartigen Reichstagssitzung, in der der Führer seine verdienten Heerführer auszeichnete und ehrte in einer Weise, wie es keine Staatsführung vorher getan hat. Der Kreisleiter unterstrich noch mit besonderer Anerkennung die Tätigkeit der Partei in der augenblicklichen Kriegszeit, die gleichzeitig weitere Verpflichtung für kommende Aufgaben der Partei bedeute. Der Kreisleiter fand Dank und Anerkennung für die geschlossene und opferbereite Haltung der Bevölkerung des Kreises, die heute so einmütig dasteht, daß die lächerlichen Versuche des Gegners, diese Festigkeit zu stören und zu beeinträchtigen, von der Bevölkerung mit Verachtung zurückgewiesen werden.

Kreisleiter Weber ging dann auf die Lage im einzelnen ein. Deutschland stehe heute gefestigter da, als zu Anfang des Krieges. In den Rahmen der Neuordnung der Dinge fügt sich die wirtschaftliche Untermauerung mit den Südoststaaten Europas planvoll ein. Die Ernährungslage ist durchaus gesichert. Die ständigen Einflüge britischer Flieger während der Nacht haben die ruhige und krisenfeste Haltung der Bevölkerung nicht erschüttern können. Die Erfahrungen zeigen, daß durch die Befolgung der Luftschutzanordnungen Personenschäden auf das Mindestmaß beschränkt werden können.

Während Deutschland in seiner Aktivität der Luft und Seewaffe gegen England gerade in den letzten Wochen sich noch stärker entfaltet hat, konnten die feindlichen Gegenangriffe durch starke Abwehrmaßnahmen abgeschwächt werden. Das Siegesbewußtsein des Führers berechtigt und verpflichtet jeden einzelnen Volksgenossen, mit unbedingtem Vertrauen und Entschlossenheit den kommenden Dingen entgegenzusehen. Noch stärker als bisher wird sich die Partei zur Betreuung der Volksgenossen in den Luftschutz einschalten.

Eine lebhafte Aussprache schloß sich den Ausführungen an und beendete die Kreisdienstbesprechung.

Sein Bild

Es ist vier Minuten vor dem Nachrichtendienst. Die Menschen hier in der Kaffeestube blicken schon alle unruhig nach dem Lautsprecher hinüber und vergessen ihre kleinen Wünsche. Jetzt wird die Tür aufgerissen und eine kleine aufgeregte Frau stürmt herein, eine Zeitschrift in der Hand. „Frau Schmidt, mein Junge ist hier abgebildet. Ich schlag auf und da liegt der Gustav vor mir auf den Kaffeetisch, wie er leibt und lebt, aber . . ." Die Frau zieht ein Taschentuch aus der Schürze, kann die Tränen nicht länger unterdrücken „er trägt ja den Arm in der Binde, sehen Sie nur, verwundet. Gustav ist verwundet und das hat er nicht einmal seiner Mutter geschrieben. Hier schaut er aus dem Zugfenster, ich denke immer noch, ich sehe nicht recht." Aber sie hat recht gesehen, es war ihr Gustav und diese Wiedersehensfreude auf dem Papier hat sie sogleich tief erschreckt. Frau Schmidt mit der schön gestickten Trachtenschürze stellt den Kuchenteller wieder hin. Ihr Mann steht auch mit draußen und daß Gustav Müller hier so plötzlich als Photographie in seiner Heimatstadt wieder auftaucht und so mir nichts dir nichts seinen Arm in der Binde trägt, das geht ja alle mit an, wie es scheint. In der kleinen trauten Kaffeestube ist es mucksmäuschenstill geworden, die Tassen klappern nicht mehr und das Pausenzeichen vom Deutschlandsender klingt eindringlich und melodisch zugleich durch den Raum wie eine Bestätigung. Jeder sieht die Kriegermutter an, die immer wieder in die Zeitschrift sieht und sich ein paar Tränen von der Backe wischt. „Glück in der Abendstunde müßte man sagen, wenn das mit dem Arm nicht wäre", lächelt sie. Es dauert nicht lange, da stehen ein paar Menschen um die Frau herum und schauen über ihre Schulter hinweg auf Gustav Müller, den verwundeten Soldaten, der seiner Mutter Schreck und Unruhe hat ersparen wollen. Aber es war ihm doch nicht geglückt. Was war geschehen? Eine Bilderzeitung, ein kleiner Ausschnitt aus den großen Ereignissen unserer Tage, willkürlich von der Kamera erfaßt, fand auf höchst nüchterne Weise seinen Weg vom fernen Kriegsschauplatz in die Heimat. Ein besorgtes Mutterherz, das wohl heute gerade mehr als je auf Feldpost gewartet hatte, bekam eine photographische Botschaft unverhofft. „Vielleicht ist es gar nicht so schlimm mit dem Arm"; stammelt sie verlegen nun zu alle den Menschen hingewandt, wie eine, die in ihrem Leben zum ersten Male auf der Bühne steht. „Aber gewiß nicht, Frau Müller, sehen Sie doch, erlacht ja, er lacht die Rote-Kreuz-Schwester an, er hat wohl alle Ursache dazu." „Und da, sehen Sie doch hin, aus dem Verband gucken ja alle fünf Fingerspitzen heil hervor; also Mutter Müller, keinen unnötigen Kummer, diese Hand kommt wieder in Ordnung bei so viel guter Pflege. Die schnelle Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes hat ja schon manchen vor ärgeren Schaden bewahrt. „Ich muß nun rasch rüber in die Werkstatt", murmelt die Frau mit der Zeitschrift in der Hand, „mein Junge arbeitet doch sonst als Geselle bei Tischlermeister Nolte. Und der Schreck war nicht klein, wie ich sehe mein Junge hat den rechten Arm in der Binde. Aber alle sollen sein Bild sehen in der Werkstatt und morgen schreibe ich gleich an die Schwester, die ihn gepflegt hat, kriegt einen dicken Gruß von mir."

„Achtung, wir bringen den Nachrichtendienst!" An der Tür wendet sich die Mutter von Gustav wieder um, und zieht sich einen Stuhl dicht an den Lautsprecher heran. Die Menschen haben sich wieder auf ihre Plätze begeben, um ein schönes Gemeinschaftserlebnis reicher. Die allen bekannte Stimme des Ansagers ertönt: „Es ist mit dem Gongschlag 17 Uhr und 3 Sekunden, bitten vergleichen Sie! . . .

Volksgenossen, denkt daran, am kommenden Samstag und Sonntag ist Spendentag für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes. Der verwundete Kamerad verdient Deinen Dank.

Nehmt Rücksicht!

Wenn ein Frontsoldat zu einem kurzen Urlaub nach Hause kommt, dann ist das ein Ereignis, an dem meist nicht nur die glückliche Familie, sondern alle anderen Verwandten und Bekannten Anteil nehmen wollen. Der Urlauber, der froh ist, nach längerer Zeit wieder einmal im Kreise der Seinen weilen zu können, müßte sich, wenn er alle Wünsche erfüllen sollte, mindestens vierteilen. Selbst diejenigen, die sonst nicht viel von ihm wissen wollten, haben nun auf einmal den brennenden Wunsch, von „einem, der dabei war", genauestens zu erfahren, was er „draußen" erlebt hat. So verständlich diese Wünsche sind, so sei dennoch an alle, die nicht unmittelbar zur Familie gehören, die berechtigte Bitte gerichtet, den Urlauber, der meist schon wieder nach wenigen Tagen fort muß, doch etwas in Ruhe zu lassen und Verständnis dafür zu haben, daß er in erster Linie seiner Familie gehört.

Start und Ziel

Weitere Termine der Privatrunde in der Rheiner Gruppe

4. 8. Spielverein Emsdetten — Borussia Rheine
Preußen Rheine — Ballspielverein Rheine
Reichsb. Rheine — Sportv. 09 Rheine

11. 8. Preußen Rheine — Borussia Rheine
Sportv. 09 Rheine — Ballspielv. Rheine
Spielv. Emsdetten — Reichsb. Rheine

Plakate, die man sich merken muß

„In den Staub mit allen Feinden Großdeutschlands"

wzt. Unter der Ueberschrift: „Schilder, die man sich merken muß", wurde vor einigen Tagen in dieser Zeitung hingewiesen auf die gelbroten Schilder, die uns den Weg in die öffentlichen Luftschutzräume weisen. Bei einem Gang durch die Stadt sollte man aber nicht nur achtgeben auf die Schilder, sondern auch auf die Plakate, die uns etwas zu sagen haben.

Da fällt uns jetzt z. B. das neue Plakat der Reichspropagandaleitung der NSDAP auf, sogar unsere jüngste Jugend interessiert sich dafür. Als ich neulich mit meinem 7jährigen Jungen durch die Stadt ging, blieb er plötzlich vor einem solchen Plakat stehen und fragte: „Vater, wem gehört die große Faust auf dem Bilde, und was sind das für Männer, die darunterliegen?" Dann versuchte er sich mit seinen ersten Lesekenntnissen und das langsam, aber richtig: „In den Staub mit allen Feinden Großdeutschlands!"

Wir Erwachsenen sollten uns über den Sinn des Bildes und der Worte unsere Gedanken machen: Das neue Plakat steht im Zeichen des Beginns des entscheidenden Abschnittes des deutschen Freiheitskampfes. Alle, die sich als Handlanger und Trabanten der Londoner Plutokraten hergeben und ihre Völker dazu mißbrauchen, für die Juden und Judenknechte an der Themse die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sind durch das deutsche Schwert hinweggefegt und in alle Winde zerstreut! — Polen, Dänemark, Norwegen, Holland und Belgien sind in unserer Hand und seit kurzem auch die letzte und stärkste Bastion im Dienste der britischen Unterdrückung der deutschen und europäischen Freiheit: Frankreich! Nunmehr ist das Vorfeld frei! Auge in Auge haben wir nun unseren Hauptfeind England, den Urheber und Verantwortlichen nicht nur dieses Krieges, vor uns, bereit, mit ihm für alle Zukunft abzurechnen! Bebend sehen die Drahtzieher auf ihrer Insel die Stunde der Vergeltung gekommen.

Das deutsche Volk aber geht dieser Stunde entgegen in entschlossener Ruhe und siegesgewisser Zuversicht. Es kennt nur das eine Ziel, die Herrschaft der Londoner Plutokratenkaste für immer zu brechen und dem britischen Hochmutsdünkel und jüdischen Weltherrschaftsstreben für alle Zeit das Ende zu bereiten.

Das Plakat der Reichspropagandaleitung verleiht dieser Forderung bildhaften Ausdruck. Es führt in diesem Endkampf um unsere deutsche Freiheit diese Forderung jedem Volksgenossen immer wieder vor Augen und ist der sichtbare Ausdruck des Willens unseres 80-Millionen-Reiches: In den Staub mit allen Feinden Großdeutschlands! kg.

Bei „Tante Else" gut verwahrt

Kinderfest im Erntekindergarten Dreierwalde

wtz Am letzten Sonntag nachmittag veranstaltete der hiesige NSV-Erntekindergarten im Veltmanschen Saal ein Kinderfest, zu dem auch alle Eltern geladen waren. Singend marschierten die kleinen Jungen und Mädel im stolzen Marschschritt in den festlich geschmückten Saal und nahmen Platz an den mit schönen Blumen geschmückten Tischen. Die Leiterin des Kindergartens, Else Mücke, begrüßte die Eltern aufs herzlichste und dankte für ihr zahlreiches Erscheinen, insbesondere begrüßte sie auch Ortsgruppenleiter Weiß und Ortsamtsleiter der NSV H. Fischer, die auch zu diesem Fest erschienen waren. Fräulein Mücke sprach ihr Bedauern darüber aus, daß das Kinderfest nicht im Freien stattfinden konnte und legte den Eltern noch ans Herz, die Kinder immer recht pünktlich zum Kindergarten zu schicken. Nun folgten im bunten Wechsel lustige Fingerspiele, Kreisspiele usw., vorgetragen von den kleinen Kindergartenbesuchern. Hierbei zeigte sich besonders, was die Kleinen schon alles gelernt hatten. Interessant waren auch die Wettspiele. Hierbei galt es, manche schwere Geschicklichkeitsprüfung zu bestehen, besonders beim Eierlaufen. Nach einem Schmaus bei Kaffee und Kuchen, wobei die Kleinen auch ganz große Leistungen vollbrachten, begann ein Laufwettstreit der Jungen, der den Höhepunkt des Festes bildete und dessen Sieger dann König wurde. Viel Spaß hat es den Eltern gemacht, als der Sieger als König festlich geschmückt, sich eine Königin nahm. Der Proklamation folgte ein Zug durchs Dorf. Allen Eltern hat dieser Nachmittag viel Freude gebracht. Das konnte man an den vergnügten Gesichtern sehen. Ferner haben die Eltern gesehen, wie gut ihre Kinder bei „Tante Else" verwahrt sind.

Die Vogelscheuche

Vogelscheuchen haben sich vielfach bewährt. Gerade im Kriege kommt es mehr denn je darauf an, zu verhüten, daß im Garten und auf dem Felde an den Pflanzen und Früchten kein Schaden angerichtet wird. Aber wenn man eine Vogelscheuche fertigt, muß man an mancherlei denken, wenn es nicht eine sehr teure Vogelscheuche werden soll.

Das mußte kürzlich ein Bauer aus der Rheinpfalz erfahren. Seine Frau hatte nämlich aus einem abgetragenen Kleidungsstück eine Vogelscheuche zurechtgemacht, in dem sich allerdings eine größere Summe Geldes befand. Der Schreck, den der Bauer bekam, als er seinen Rock vermißte, war nicht gering. Er hatte noch einmal großes Glück. Er fand das Geld noch in dem Rock, der auf dem Feld seinen Dienst als Vogelscheuche tat. Diesmal ist es noch gut gegangen. Besser ist es aber schon, man steckt seine Erkparnisse gar nicht in einen abgetragenen Rock, sondern trägt sie zur Sparkasse.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Ein Uebelstand wird abgestellt

Störende Geräusche aus der Nachbarwohnung

Selbstverständlich läßt es sich in größeren Mietshäusern nicht ganz vermeiden, daß Geräusche aus der einen Wohnung in die Nachbarwohnung dringen. Soweit es sich hierbei um nur ganz leichte, unvermeidliche Störungen handelt, muß dieser Zustand von den Mietern natürlich in Kauf genommen werden. Dagegen braucht es der Mieter nicht hinzunehmen, wenn die Trennungswände derart schalldurchlässig sind, daß alle Geräusche, z. B. Rufen, Sprechen, Gehen, Tellerklappern, so deutlich zu hören sind, daß die Wohnungsruhe infolgedessen nicht mehr ordnungsmäßig benutzt werden können.

In solchen Fällen kann, wie das Preuß. Oberverwaltungsgericht in einem unlängst veröffentlichten Urteil entschieden hat, das Wohnungsamt einschreiten und von dem Grundstückseigentümer die Beseitigung dieses unzulässigen Zustandes durch entsprechende Verstärkung der Trennungswände verlangen. Denn weit mehr als in früheren Zeiten, so führt das Preuß. Oberverwaltungsgericht mit Recht aus, muß heutzutage, wo der Einsatz der ganzen geistigen und körperlichen Kraft aller Volksgenossen zum Nutzen der Allgemeinheit eine selbstverständliche Pflicht ist, grundsätzlich darauf gerichtet werden, daß der Wohnungsfrieden gewahrt und in der Wohnung die für die Arbeit oder Erholung notwendige Ruhe nicht gestört wird, und zwar nicht nur nachts, wo allerdings ein gesteigertes Ruhebedürfnis besteht, sondern auch zu sonstigen Zeiten. Das gilt um so mehr, als die Empfindlichkeit gegenüber Geräuschen sich namentlich bei den in der Großstadt tätigen Volksgenossen in den letzten Jahrzehnten nicht unwesentlich gesteigert hat. Ebenso wie in der heutigen Zeit mit Recht gegen jede Verunstaltung eingeschritten wird, durch die das Auge des Beschauers verletzt wird, so muß auch das Ohr gegen Geräusche geschützt werden, die zu einer Schädigung oder Belästigung führen können.

Demgegenüber kann sich der Grundstückseigentümer auch darauf nicht berufen, daß die Nachbarn bei größerer Vorsicht in der Lage wären, störende Geräusche weitgehend zu vermeiden. Denn es darf, so führt das Preußische Oberverwaltungsgericht weiterhin aus, nicht allein von dem guten Willen des Nachbarn abhängig gemacht werden, ob er sich bei der Betätigung in seinem Haushalt größter Zurückhaltung befleißigen und dadurch die Schallübertragung vermeiden will.

Der Begriff der Kleinwohnung

Der Reichsarbeitsminister hat eine Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen erlassen, die am 1. August in Kraft tritt. Im Rahmen dieser Verordnung wird auch der Begriff der Kleinwohnung geklärt, da nach dem Gesetz ein Wohnungsunternehmen nur dann als gemeinnützig anerkannt wird, wenn es sich mit dem Bau von Kleinwohnungen befaßt. Als Kleinwohnungen gelten die Wohnungen, deren Wohnfläche höchstens beträgt bei Einfamilienhäusern mit einem Wohngeschoß 110 Quadratmeter, mit zwei Wohngeschossen 120 Quadratmeter, bei Einfamilienhäusern mit Einliegerwohnung 150 Qudratmeter, bei den übrigen Wohngebäuden 100 Quadratmeter. Wohnungen, welche diese Flächen um ein geringes Maß überschreiten, gelten als Kleinwohnungen dann, wenn bei größeren Wohnungsbeständen des Unternehmens in der Gemeinde die Durchschnittsfläche der Wohnungen das vorgeschriebene Maß nicht übersteigt oder wenn die Mehrfläche durch eine wirtschaftliche Grundrißgestaltung bedingt ist oder wenn die Wohnungen für kinderreiche Familien bestimmt sind. Weiter wird klargestellt, daß ein Einfamilienhaus diesen Charakter dadurch nicht verliert, daß eine zweite Wohnung eingebaut ist, die gegenüber der Hauptwohnung von untergeordneter Bedeutung ist (Einliegerwohnung).

Aus dem Kreisgebiet

Goldene Hochzeit

Borghorst. Am Montag konnten die Eheleute Johann Dinkhoff und Frau Maria geb. Wenning, Lindenstraße 24, das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die hochbetagten Eheleute sind 75 Jahre alt und erfreuen sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. Ihre Ehe wurde mit sechs Kindern gesegnet. Drei Kinder und neun Enkelkinder konnten zu ihrem Freudentag ihre Glückwünsche aussprechen.

Vermißter zurück

Gronau. Ein Sohn der Familie Pahl, Enscheder Straße, der Anfang März als Vermißter gemeldet war, traf jetzt aus französischer Gefangenschaft wohlbehalten als Urlauber im Elternhaus ein.

Nachrichten aus dem Emsland

Lingen. Der Lackierer Martin Erdbrink begeht am 31. Juli auf dem hiesigen Reichsbahnausbesserungswerk sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. — Ihren 85. Geburtstag kann am 31. Juli die Witwe Elise Klapprott, Diepenbrockstr. 7, begehen. — Der Heuermann Heinrich Heinen Altenlingen konnte am heutigen Tage seinen Geburtstag begehen. — Heiner Meiners, des Strafanstaltsoberwachtmeisters Gerhard ers, Damaschkestraße, bestand in Hannover die zum Reichs[illegible]inipektor. — Der Eisen[illegible]ffer Hei[illegible] und Frau Elisabeth straße 30, konnten am Sonntag ihr silbernes Ehejubiläum begehen.

Kultivierung des Hümmlinger Moorgebietes

Lorup. Die seit längerer Zeit an der Straße Lorup—Werlte, gegenüber der Siedlungsstraße, ausgeführten Kultivierungsarbeiten in dem weit ausgedehnten Moorgebiet zwischen der Provinzialstraße Lorup—Werlte und der Gemeinde Harrenstätte finden zur Zeit flotten Fortgang. Große Flächen werden gegenwärtig kultiviert und in fruchtbares Ackerland verwandelt. In nicht zu ferner Zeit wird dort das gesamte Moorgebiet kultiviert sein. Vorbedingung zu diesem Erfolge war der Bau von einigen Moorentwässerungskanälen, die die Entwässerung der sehr niedrig gelegenen Flächen ermöglichen. Die Umsiedlungsgesellschaft hat in dem neuen Siedlungsgebiet bereits einige Wirtschaftsgebäude und geräumige Wohnhäuser errichten lassen. d.

„Katzenköppe" verschwinden

Lorup. Die Gehlenberger Straße soll innerhalb unseres Dorfes, bei der Wirtschaft Scheperjans angefangen, bis zum Ausgang unseres Ortes umgebaut werden. Das unschöne und verkehrswidrige, holperige Kopfsteinpflaster wird auf dieser beträchtlichen Strecke verschwinden und durch ein schönes Klinkersteinpflaster ersetzt werden. Die zum Straßenbau benötigte Menge Steine ist bereits angefahren, jedoch wird mit dem Umbau voraussichtlich erst nach dem Kriege begonnen werden. Ebenso wie das vor einigen Jahren erbaute neue Krankenhaus, das in der Nähe dieser Straße liegt, wird auch die Straße selbst wesentlich zur Verschönung unseres Dorfes beitragen. d.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme zu dem schmerzlichen Verlust der uns durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Ferdi getroffen hat, sagen wir unsern tiefempfundenen Dank.

Familie Ebeler

Das Sechswochen-Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet statt am Samstag, dem 3. August, morgens 8 Uhr in der St. Dionysius-Pfarrkirche, wozu wir herzlichst einladen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, jüngsten Sohnes, Heinrich sprechen wir allen unseren tiefempfundenen herzlichen Dank aus.

Familie Theodor Vorbrink

Das Sechswochen-Seelenamt für den lieben Gefallenen findet statt am Samstag, dem 3 August, morgens 7.15 Uhr in der St. Dionysius-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Für die in so überaus reichem Maße gezeigte Anteilnahme beim Heldentode unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Max Knötsch u. Frau Helene geb. Kempe

Rheine, im August 1940

Stenotypistin

zuverlässig, flott arbeitend, von Maschinenfabrik in Rheine zu möglichst baldigem Eintritt gesucht.

Bewerbungen mit Angabe des Eintrittstermins und der Gehaltsansprüche erbeten unter Nr. 2974 an die Geschäftsstelle.

Erste deutsche Lebensversicherung mit guten Beständen in Klein- und Großleben sowie Sterbekassenversicherungen sucht für Hauenhorst und Rheine Umgebung einen gut beleumundeten Herrn (evtl. auch pensionierten Beamten) als

Kassierer

Gewährt wird fester Zuschuß, Inkasso- und Abschlußprovision.

Bewerbungen von kautionsfähigen Herren, denen daran liegt, sich eine gut bezahlte Nebenbeschäftigung zu verschaffen, sind zu richten unter „3354" an

Anzeigenmittler Vendel, Münster

Junges

Mädchen

für ganze oder halbe Tage gesucht. Näheres Geschäftsstelle.

Ordentlicher

Laufjunge

für nachmittags gesucht.

Konditorei Unterm Bogen, Emsstr.

Eine gebrauchte

Nähmaschine und Schreibsekretär

zu verkaufen.

Neuenkirchen, Wiegbold 112.

Rauhhaardackel entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben

Egelstraße 8.

Bekanntmachung!

Deutsche Reichslotterie

Letzter Loseerneuerungstermin zur 5. Klasse morgen

Freitag, den 2. August 1940

bis 6 Uhr abends.

Staatl. Lotterie-Einnahme

Hollweg

Rheine i.W., Salzbergenerstraße 10

Familien-Anzeigen finden bei der hohen Auflage u. weiten Verbreitung der Westfälischen Tageszeitung größte Beachtung

Gut möbl.

Zimmer

mit 2 Betten gesucht.

Angebote unter „335" an die Geschäftsstelle.

Wohnungen

zu vermieten:

5 Zimmer mit Bad und Keller
2 Zimmer m. Baderaum u. Keller
1 möbl. Zimmer mit und ohne Kochgelegenheit.

Balfanz, Graaneschstraße 13

3-4 Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht.

Angebote unter Z. 34 an die Gesch.

Evangelische Kirchengemeinde Rheine Eschendorf.

Die zweite Vorauszahlungsrate der Kirchensteuer für 1940 findet am 3. und 10. August von morgens 8—12 und 3—6 Uhr im Gemeindehause Roonstr. 15 statt. Die Zahlung erfolgt auf dem alten Steuerzettel von 1939.

Die Kirchenkasse.

Westfälischer Sportanzeiger

618 Aktive in Berlin

Meldungen zu den Leichtathletik-Meisterschaften

Das Nennungs-Ergebnis für die Kriegsmeisterschaften der deutschen Leichtathleten, die am 10. und 11. Aug. im Berliner Olympia-Stadion veranstaltet werden, ist ganz hervorragend ausgefallen. Insgesamt sind von allen Bereichen einschließlich des Generalgouvernements 618 Aktive gemeldet worden. Für die Einzelwettbewerbe der Männer wurden 443, für die Staffeln 46 Meldungen abgegeben. Bei den Frauen sind 179 Einzel- und 14 Staffelmeldungen getätigt worden. Die 622 Einzel- und 60 Mannschaftsmeldungen entfallen auf 215 Vereine.

Von den Titelverteidigern fehlen nur ganz wenige, bei den Männern der verwundete Kumpmann und Oberleutnant Hölling sowie in den Sprüngen der auf dem Felde der Ehre gefallene Hochspringer Gehmert, im Weitsprung fehlt wegen Krankheit Long und im Dreisprung Ziehe. Im Diskuswerfen vermißt man Meister Lampert, im Kugelstoßen Trippe und in der 4mal-400-Meter-Staffel endlich die SS-Sportgemeinschaft Stuttgart. Bei den Frauen sind alle vorjährigen Meisterinnen zur Stelle.

Anlagen für den deutschen Sport in Prag

Die unzulänglichen Verhältnisse, die bisher für den deutschen Sportbetrieb in Prag gegeben waren, erfahren jetzt eine Beseitigung. Die Stadtgemeinde Prag wird das bisherige deutsche Sportgelände bei der Kaisermühle, das neuzeitlichen Anforderungen nicht genügte, einem Umbau unterziehen. Die erforderlichen Mittel wurden bereitgestellt. Nach der Fertigstellung der neuen Sportplatzanlage wird diese zur Verfügung der NS-Sportgemeinde Prag gestellt. Die Kampfstätte steht weiter auch für die Formationen und Gliederungen der Partei zur Durchführung von Veranstaltungen bereit.

Dem deutschen Beispiel folgend

Konzentrationswille im belgischen Sport

Norwegen, Dänemark und Holland tragen im Schutze der deutschen Wehrmacht ihre Titelkämpfe im Sport wie im Frieden aus und nunmehr beginnt auch in Belgien wieder das sportliche Leben. Dabei ist bemerkenswert zu sehen, daß überall dort, wo man bislang zwischen „bürgerlichen", „katholischen" und „sozialistischen" Fußballspielern, Radfahrern usw. unterschied, man sich plötzlich des ausgezeichneten deutschen Beispiels einer Konzentration auch im Sport erinnert. In Norwegen wird seit geraumer Zeit über den Zusammenschluß aller Sportverbände verhandelt. In Holland hat man am vergangenen Sonntag alle Bünde und Verbände zum holländischen Fußballverband vereinigt. Und nun wird aus Brüssel gemeldet, daß man dort auch drauf und dran ist, einheitliche Organisationen zu schaffen und den Weg zu beschreiten, auf dem Deutschland schon seit 1933 vorangeht. Man denkt in Belgien vor allem an die Einigung im Fußballsport, der bisher nicht weniger als 6(!) selbständige Verbände aufwies, so einen „katholischen", einen „flämischen", einen sozialistischen", einen „königlichen" usw. Ebenso sollen sich der königlich-belgische Radfahrerverband und der flämische Radfahrerverband vereinen. Im übrigen macht auch das sportliche Leben in Belgien bemerkenswerte Fortschritte und auf den Sportplätzen wird schon wieder eifrig trainiert.

Tennis-Länderkampf Italien — Ungarn 7:2

Wie erwartet, gewann Italien in Riccione den Tennisländerkampf gegen Ungarn überlegen. 7:2 lautete das Schlußergebnis. Der letzte Tag brachte noch Ueberraschungen. Die Ungarin Somogy schlug die für den Länderkampf gegen Deutschland vorgesehene Italienerin Tonolli 6:0, 6:3. Die beiden noch ausstehenden Treffen der Männer wurden von Rado gegen Stolpa 6:2, 6:4 sowie von Cucelli-Del Bello gegen Gabory-Asboth 6:3, 7:5 gewonnen.

Tischtennissieg der Reichsbahn-SG

Das Turnier zwischen dem TTV Münster-Süd und der Reichsbahn-SG endete mit einem erwarteten Siege der Reichsbahner. Schon in den Einzelspielen hatten sie sich eine 5:1-Führung erkämpft. In den Doppelspielen konnte Münster-Süd zunächst zwei Punkte aufholen, mußte aber auch im letzten Doppel die Ueberlegenheit der Reichsbahner anerkennen.

Ergebenisse (Münster-Süd zuerst genannt): Einzel: Letzgus — Franke 0:3; Schulte — Kirian 1:3; Stawicki — Fittkau 3:0; Scholthaus — Wessel-Therhorn 0:3; Kirchhoff — Schlüter 0:3; Gemke — Pohlkötter 1:3. Doppel: Stawicki-Schulte — Franke-Kirian 2:3; Gemke-Kirchhoff — Caye-Pohlkötter 3:1; Letzgus-Scholthaus — Wessel-Therhorn-Fittkau 3:1.

Am Donerstag, dem 1. August, spielt nun der TTV Münster-Süd mit zwei Herren und einer Damenmannschaft gegen den TTV Blau-Gold. Beginn 20 Uhr im Restaurant Neuer-Krug Beseler Straße

Weitere Fußballtermine im August

Die bisher mit gutem Erfolg durchgeführten Spiele um die Fußball-Stadtmeisterschaft werden auch im Laufe des Monats August in Form von Doppelveranstaltungen fortgesetzt. Die einzelnen Termine und die Spielplätze sind wie folgt festgelegt worden:

10. August (Preußenstadion): 18 Uhr: Reichsbahn-SG Münster — Post Münster; 19.30 Uhr: Preußen Münster — Westfalen-Jahn Münster.

17. August (Tus-Kampfbahn am Kanal): 17.45 Uhr: Post Münster — Preußen Münster; 19.15 Uhr: Reichsbahn-SG Münster — Westfalen-Jahn Münster.

24. August (Preußenstadion): 17.45 Uhr: Post Münster — Westfalen-Jahn Münster; 19.15 Uhr: Preußen Münster — Reichsbahn Münster.

Schießwartlehrgang in Dortmund

Alle Schützenvereine des Kreises I Münster, umfassend die Unterkreise Münster-Stadt, Münster-Land, Beckum, Lüdinghausen und Warendorf, mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß der nächste Lehrgang für Schießwarte des Deutschen Schützenverbandes vom 7. bis 11. August 1940 in der Gauschießschule in Dortmund stattfindet. Schützenvereine, die noch keinen geprüften Schießwart haben, werden diese Gelegenheit gern wahrnehmen und einen geeigneten Schützenkameraden als Schießwart ausbilden lassen. Anmeldungen für obigen Schießwartlehrgang sind bis zum 4. August 1940 an die Geschäftsstelle des Gaues Westfalen des Deutschen Schützenverbandes im NSRL., Dortmund, Hansastr. 3, zu richten.

Neue BMW-Siege in Bulgarien

Zu dem größten Erfolg, den BMW-Krafträder in Bulgarien bisher zu erringen vermochten, gestaltete sich das auf der Strecke Sofia—Dolna—Ploodiv durchgeführte Motorradrennen. Die Rennstrecke, von der nur ein Fünftel aus asphaltierter Straße, der Großteil dagegen aus schlechten Wegen bestand, führte in einer Gesamtlänge von 188 Klm. über schwierige Bergstraßen. Insgesamt nahmen 25 einheimische Fahrer auf den verschiedensten deutschen und ausländischen Fabrikmarken teil, darunter starteten nur 3 Halbliter BMW-Maschinen, die auf diesem Kurs ihre fahrtechnische Ueberlegenheit abermals bewiesen und sich in eindrucksvoller Weise die ersten drei Plätze erkämpften In einer Fahrzeit von 2 Stunden 15 Minuten siegte der bulgarische Fahrer Zonjo Angeloff auf einer serienmäßigen BMW R 51 mit einem Vorsprung von 90 Sekunden vor dem Zweiten, Komestik, ebenfalls auf BMW, während der dritte Platz von Djambasoff auf dem gleichen Fabrikat vor zwei DKW- und NSU-Fahrern belegt wurde.

Zu weiteren Erfolgen kamen die gleichen Fahrer wiederum auf BMW in dem auf der Radrennbahn von Ploodiv ausgetragenen Motorradrennen. Angeloff siegte vor dem Zweiten, Komestik, während Djambasoff hier als Vierter einlief.

Varzi wieder aktiv

Der italienische Automobilrennfahrer Achille Varzi hat nach mehrjähriger Ruhepause jetzt wieder zum Rennsport zurückgefunden und wird sich nach Kriegsende wieder aktiv betätigen. Varzi, der übrigens kürzlich geheiratet hat, wurde in die Alfa-Romeo-Rennmannschaft aufgenommen.

*

Harry Saager (Berlin), der bis zum 9. Oktober kaltgestellt war, ist vom Reichsfachamtsleiter Standartenführer Brack begnadigt worden und darf ab 9. August wieder an Wettbewerben teilnehmen.

*

Das Sportleben im Elsaß wird systematisch aufgebaut. Nach dem Fußball-Städtespiel Mülhausen — Freiburg am 21. Juli folgt bereits am kommenden Sonntag 4. August, ein weiteres Fußball-Städtespiel in Kolmar zwischen Karlsruhe und der einheimischen Auswahl.

Am Rande des Tages

Aus Liebe zum Verbrecher geworden

Kiel, im August.

Vor dem Schleswig-Holsteinischen Sondergericht hatte sich ein Einwohner aus Pinneberg wegen fortgesetzter Unterschlagung zu verantworten. Er war als Bote bei einer Privatfirma tätig und um die Gunst einer Frau, bei der er wohnte, zu erringen, unterschlug er auf seinen Botengängen mehrere Pakete, vor allem solche mit Lebensmitteln, deren Inhalt er dann seiner Wirtin als Geschenk überreichte. Als er dann als Postfacharbeiter angestellt wurde, setzte er dieses Treiben fort, ohne zu bedenken, daß er strafrechtlich nunmehr als Beamter anzusehen war. Nach einem ganz geringfügigen Meinungsstreit mit der Frau nahm er an, daß diese nichts mehr von ihm wissen wollte und stellte sich in einem Gefühl von Enttäuschung und Reue selbst der Polizei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus.

Den Stellwerksbeamten niedergeboxt

München, im August.

Ein Münchener Kraftfahrer durchfuhr bei Moßburg kurz vor Annäherung eines elektrischen Zuges die geschlossene Bahnschranke, mußte aber, da die Schranke auf der Gegenseite noch geschlossen war, halten. Der Mitfahrer stieg aus, hob die Schranke in die Höhe und als beide abfahren wollten, erschien der Stellwerksmeister, um die Nummer des unverschämten Fahrers festzustellen. Dieser beschimpfte den pflichtbewußten Beamten auf das gemeinste und boxte ihn schließlich nieder, so daß er auf einem Industriegeleise liegen blieb. Dann ergriff der rabiate Autofahrer die Flucht. Er wurde in Moßburg festgenommen und stand nun vor dem Richter, wo er zu der milden Strafe von zwei Monaten und 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Champignons auf dem Radfahrweg

Ratingen, im August.

Die seltene Tatsache, daß Champignon-Köpfe eine zwei Zentimeter dicke Teerstraßendecke durchbrechen und diese Decke zum Auseinanderbersten bringen, kann man zur Zeit an der von Rath nach Ratingen führenden Landstraße kurz hinter Hubertus beobachten. Während sonst weit und breit keine Champignons vorhanden sind, lugen sie hier aus dem Radfahrweg hervor. Das Wachstum der Pilze unter der Straßendecke ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Pilze hier sowohl tiefe Dunkelheit wie auch feuchte Wärme fanden. Verwertbar sind die Pilze leider nicht mehr, weil sie durch und durch wurmstichig sind.

Statt jeder besonderen Anzeige

Du warst so jung, starbst viel zu früh;
wer dich gekannt, vergißt dich nie!

Nach langem, schmerzlichem Warten erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel

Matrosen-Gefreiter,
Werner Sellhorst
Inhaber des E. K. II 1939

nach Gottes unerforschlichem Ratschluß bei den Kämpfen um Norwegen im April 1940 den Heldentod gefunden hat. Er opferte sein junges blühendes Leben von 19 Jahren als Freiwilliger für seinen geliebten Führer und das Vaterland. Er war unser Stolz und unsere Freude, und alle, die ihn kannten, werden unseren Schmerz verstehen.

In tiefer Trauer:
Frau Ww. Sellhorst und 10 Geschwister

Billerbeck, den 23. Juli 1940.

Das feierliche Levitenamt findet statt am Samstag, dem 3. August, morgens 8.30 Uhr in der Propstei-Kirche, wozu hiermit herzlich eingeladen wird.

Heute nachmittag 17.45 Uhr forderte der Herrgott von uns ein schweres Opfer. Unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Oberschütze
Clemens Kirchmeier

erlag einem Herzschlag. Nachdem er mit seiner Truppe nach siegreicher Beendigung des Feldzuges in Frankreich in seine Garnison zurückgekehrt war, mußte er im wohlverdienten Heimaturlaub so plötzlich von uns gehen im Alter von 23 Jahren. Als begeisterter Kämpfer für Führer und Vaterland, war es sein sehnlichster Wunsch, auch beim Endkampf dabei zu sein. Gott aber hat es anders gewollt.

In tiefem Schmerze:
Familie Kirchmeier

Langenhorst, den 30. Juli 1940.

Die Beerdigung erfolgt am Samstag, dem 3. August um 9 Uhr, vom Trauerhause aus, anschließend das Seelenamt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute, morgen 8 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Bezirksschornsteinfegermeister i. R.
Theodor Wüllenkemper

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach langer, schwerer Krankheit, nach einem wahrhaft christlich-frommen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 63 Jahren.
Wir bitten, der Seele des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Angehörigen.

Telgte, Steele und Westbevern, den 30. Juli 1940.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 3. August morgens 9 Uhr, vom Sterbehause aus; anschließend ist feierliches Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen. Der Autobus von Münster fährt 8 Uhr ab Hauptbahnhof.

Statt jeder besonderen Anzeige

In unerforschlichem Ratschluß rief der Herrgott unser sonniges Kind, unsere innigstgeliebte Schwester und Enkelin

Irmel Krebs

aus der Blüte ihres 15jährigen Lebens zu sich. Unerwartet starb sie an den Folgen einer tückischen Krankheit am 29. Juli 1940 im St.-Hedwig-Krankenhaus in Berlin und nahm mit sich unser aller Freude.

In tiefem Schmerz:
Josef Krebs, z. Zt. Hauptmann in einem Panzer-Regt.
Irmgard Krebs geb. Laurenz
Inge, Hermann, Gottfried, Christoph

Ochtrup i. W., den 30. Juli 1940.

Das Seelenamt findet statt am Freitag, den 2. Aug., 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche in Ochtrup; anschließend die Beisetzung.

---

†

Gestern abend entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschwäche mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Dr. med. Konrad Rohling

im Alter von 41 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer:
Tona Rohling geb. Reiners
Marie Luise u. Klaus Hermann
Heinrich Ludw. Rohling und Familie

Köln-Braunsfeld, Münster (Westf.), Aachener Str. 456, den 30. Juli 1940.

Das Seelenamt wird gehalten am Samstag, dem 3. August, um 9.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Josef, Köln-Braunsfeld. Die Beisetzung findet statt am gleichen Tage um 11 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Melaten aus.
In Münster (Westf.) findet ein feierliches Seelenamt statt am Montag, dem 5. Aug., um 9 Uhr in der St.-Mauritz-Kirche, zu dem herzlichst eingeladen wird.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank

Arno Andreas
Theodora Borgmann geb. Wobbe

Berlin-Charlottenburg, im Juli 1940
Münster in Westf.

Achtung!

RM 6.50 Beitrag monatlich kosten Ehepaar **bis 65 Jahren** mit 3 Kindern unter 18 Jahren, einschl. Sterbegeld. — Prospekt anfordern, dann urteilen!
Ueber 200 000 Mitglieder.
Mitarbeiter gesucht.
„Nothilfe" Krankenversicherung, Sitz Mannheim, Landesverwaltung Westfalen, Lütke Gasse 10.

Der in Stadt und Land bekannte
Alba Gurkendoktor
erhält die Gurken knackfest und frisch. Seit Jahren von Millionen Hausfrauen erprobt und gelobt.
Neue Rezepte — auch für Tomatenmark — bei Ihrem Händler.

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen · Fußschweiß
verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem **Gehwol**
Dose 40, 58, 80 Pf in Apoth. u. Drogerien
»Gehwol« gehört ins Feldpost-Päckchen!

Geschäftseröffnung

Meinen verehrten Kunden zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage mein **Pelz- und Hutgeschäft**

Münster, Salzstraße 3/4

eröffne. Das mir bisher erwiesene Vertrauen bitte ich mir auch weiterhin entgegenzubringen.

Pelzhaus A. Schläger
Kürschnermeister
Münster — Telefon 23781

Von der Reise
zurück
Heilpraktiker Carl Fricke
Dülmen

Klein- u. Groß-Waagen
Analysenwaagen
BIZERBA-ASE, größte deutsche Schnellwaagenfabrik. Generalvertretung: A. Rasche, Ing., Münster, Am Kanonengraben 1a, Tel. 2 38 18.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlich

Franz Koggenhorst u. Frau
Maria geb. Lalf

Legden, im August 1940

Gegen **Feuersgefahr** imprägniere ich Ihr **Dachgeschoß**
C. Kronenberger
Düsseldorf
Immermannstr. 48

Flaschen
alle gangb Sorten
kauft ständig
Ruf Nr 40996
Gustav Günther,
Münster i. Westf.,
Hafenstr 39
gegenüber der Feuerwache

Immobilien

Mod. Ein- oder Zweifamilienhaus m. Garten in gut Lage Münsters zu kaufen ges. Ang. u. 639 an Hauptgeschst. Münster.

Verkäufe

Niedliche, bunte Hündchen, 6 Woch. alt, zu vk. Mstr., Kirdorfstr. 3. Ruf 26488.

Gutes Pferdegeschirr zu verk. Münster i. Westf., Neubrückenstr. 61.

Echter Silberfuchs billig zu verkauf. Besicht. abends n 7½ Uhr. Näheres **Tumbrink, Münster i. Westf., Kr. Timpen 63 II.**

Weg. Anschaffung eines Zapfwellenbinders **Cormick-Getreide-Binder,** wie neu, sof. abzugeb. Binder ist in Betr. augenbl. zu besicht. **Kajüter, Ritterg. Nevinghof** bei Münster.

Neuer Fahrrad-Anhänger umsthlb zu verk. Zu erfr. unter L S in der H.-Gesch. Münster

1 Bettstelle, weiß, 1½schl., m. Matr., **1 Kinderb.,** weiß, mit Matr., umsth. zu verk. Zu erfr. in der H.-Geschst. Münster unt. L R.

Gut erh. **Paddelboot, Jltzer,** sofort zu verk. Bootsspl. bei „Nobis-Krug". Pr. einschl. Platzmiete 90 M. Ang. unt. W X 5563 an H.-Gesch. Münster

Hochtr. Rind sof. zu verk. **Th. Nunken** in **Handorf,** Kasewinkel.

Zu verk. großer glatthaar. schwarzbrauner **Rotweiler Wachhund,** vertr. m. Kindern, prima Stammbaum und Medaillen. **Heinr. Röters, b. Schultze Südhoff, Metelen,** Post Raendorf üb. Burgsteinfurt.

Roter **Leinen-Regenmantel,** fast neu, mit schwarzem Besatz, preiswert abzug. Münster, Hörsterstr. 20 pt. r.

Werbung durch die **Westfälischen Tageszeitung**



Solide Arbeit
Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Unterricht

Ehem. Organist u Musiklehr. erteilt preisw. **Unterricht in Klavier, Harmonium u. Theor.** Angeb. unter 643 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Buchh. sucht in d. Abendst. **Unterricht in Jahresabschluß-Buchungen.** Angeb. unter 241 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Wer erteilt Mittwochnachm. einem 16jähr. Verwalt.-Lehrl. **Unterricht in Deutsch u. Stenographie?** Ang. unter P R 5557 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Stellenangebote

Mehrere zuverlässige und tüchtige
Diesellokführer und Lastwagenführer
für sofort gesucht.
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind zu richten an
Hermann Schäfer
Bauunternehmung, Ibbenbüren in Westf.
Telefon 320 und 440

Steinkohlenbergwerk in Gelsenkirchen sucht für seine **Werksbücherei** eine
Verwalterin
(Dauerstellung). Gute Schulbildg. u. Literaturkenntnisse erforderlich. Gehalt nach Vereinbarung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter B W 5562 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Suche z. 1. 9. 40 od. früher ein zuverläss., jg. Mädchen als
Haustochter
od. **Stütze** bei Familienanschl. Küche kann erl. wd. **Frau Käte Pieritz, Münster i. Westf.,** Kettelerstr. 22.

---

2 Fleischergesellen
gesucht
Hessing, Münster in Westf.
Hammer Straße 159 Tel. 23665

Saubere Junge
für einige Wochen zur Aushilfe bei voller Verpflegung gesucht.
Bäckerei — Konditorei
Theodor Stumpe, Münster
Kreuzstraße 35

Suche für möglichst bald wegen Verheiratung der jetzigen eine tüchtige
Hausgehilfin
Keine Wäsche.
Frau Faulendorf, Münster i. Westf.,
Sentmaringerweg 28.

Tüchtige
Stenotypistin
zum 1. Sept. 1940 gesucht.
Kreisamtsleitung der NSV.
Ahaus i. W.

Suche zum 1. oder 15. ein
Fräulein
bis zu 28 J. für bürgerl. Haus. Küche kann erlernt werd. Gute Behandlg. wird zugesichert. Es kommt nur ein ehrl. u. solides Mädel in Frage.
Stadtschänke Lüdinghausen
Telefon 166

Suche zum baldigen Eintritt wegen Heirat des jetzigen ein tüchtiges
Mädchen
für Hausarbeiten u. nachmittags z. Bedienen der Gäste, auch wird eine **Lehrköchin** gesucht, zu Sept. od. Okt. Pensions- und Kaffeehaus
B. Bennemann
Handorf b. Münster in Westf.

Älteres, zuverlässiges
Mädchen
krankheitshalber gesucht.
Frau J. Horstmann
Ahaus i. W.
Bahnhofsgaststätte

Zuverlässige, saubere
Hausgehilfin
mit guten Kochkenntnissen für gepflegten Haushalt gesucht.
Direktor F. W. Kempe, Münster
Waldeyerstr. 49 (a. d. Kliniken)
Tel. 26730

Zuverlässige
Hausgehilfin
für sofort oder später gesucht.
Gräfin Merveldt, Münster
Heerdestraße 11

Für sofort tüchtiges, erfahrenes
Servierfräulein
gesucht
Altes Gasthaus Leve, Münster
Telgter Straße 17

Durchaus zuverlässige
Hausgehilfin
zum 15. 8. in kl. gepfl. Etagenhaushalt gesucht.
Paasch, Münster, Hüfferstr. 65

Suche für sofort oder bald ein solides, gewandtes
Servierfräulein
Angebote an
Café Otto Schucan, Münster
Prinzipalmarkt

Hausangestellte
zum 1. oder 15. Aug. gesucht.
Frau Wagener, Münster
Himmelreich-Allee 33

Ein tüchtiger **Damenfriseur** od. **Friseuse** wird sofort oder später gesucht.
Damensalon Lissi Reichstein, Münster,
Königsstraße 58.

Suche ein. **Boten** o. **Botin m. Fahrrad** z. Austragen und Kassieren von Zeitschriften. Zu melden
Münster i. Westf.,
Bergstr. 30/31, pt.

Für sofort oder später **junges Mädchen** zum Erlernen der Küche gesucht.
Gasthof Bigalke, Münster i. Westf.,
Aegidiistr. 30.

Hausschneiderin
erfahr. in Kindergard., für einige Wochen gesucht.
Rechtsanwalt Dr. Freudiger, Münster i. Westf.,
Erphofstr. 4.

Suche z. 1. Aug. od. später ein braves, jüngeres
Mädchen
für alle Hausarbeiten.
Frau Joh. Borspel, Gronau i. W., Hotel zur Post

Junges
Mädel
bei Fam.-Anschluß nach Münster ges. Angeb. unter 638 a. d. Hauptgeschst Münster.

Erfahrene
Hausgehilfin
f. gepflegt. Landhaush. (Kleinst. i. Sauerl.) ges. Die Gesuchte muß alle vork. Hausarbeit selbständ. ausführ können und auch Gartenarbeit verstehen. Evtl. gut versorgte Lebensstellung. Angeb. u T U 5560 an die H.-Gesch. Münster

---

Suche zum 15. 8. od. 1. 9. ein brav.
Mädchen
für Haus- u. etw. Landwirtschaft bei Fam.-Anschluß.
Willy Geismann, Gastwirt u. Mühlenbesitzer,
Alscheberg (Westf.)

Für sofort oder später tüchtige
Hausschneiderin
gesucht.
Frau K. Bigalke, Münster i. Westf.,
Aegidiistr. 30.

Kleinanzeigen sind billiger

Stellengesuche

Ansehnlicher junger Mann sucht
Vertrauensstelle
Kaution kann gestellt werden. Führerschein Kl. 3. Angeb. unt. Nr 51 an d. Westfälische Tageszeitung, **Coesfeld.**

Braves Mädchen
sucht z. 15. Aug. Stellung für Küche u. Haus, wo kochen erlernt werden kann, in der Nähe Greven. Angeb. unter E G 847 an die Buchhandlung **Th. Cramer, Greven i. W.**

Fräulein
40 J. alt, sucht z. 15. 8. od. 1. 9. Stellung in frauenlos. Haushalt. Angeb. unt. 240 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Buchhalter
sucht Beschäftigung für Abendstunden. Angeb. unter 640 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Anzeigen
bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Wohnungsgesuche

2 ZIMMER UND KÜCHE
von jungvermähltem Ehepaar sof. od. später gesucht. Bisher noch ohne Wohnung. Gute und ruhige Lage erwünscht. Am liebsten in Neubau, aber auch schöne Altbauwohnung angen. Sichere Mietzahler.
Angebote unter R S 5514 an die Hauptgeschst. Münster

Eine schöne Wohnung, 2 Zimm. u. Küche, in gutem Hause in Münster oder Umgeb. bald od. spät. v. jung., ruhig. Ehepaar zu mieten ges. Alt- od. Neubau gleich. Miete im voraus. Frdl. Angeb. unt. E F 5548 an die H.-Geschäftst. der Westf. Tageszeit., Münster.

---

2 gut möbl. Zim. (Wohn- u. Schlafzim.) m. Heizung, fließ. Wasser und Mrgh., von Herrn sofort oder später gesucht. Angebote unter 239 an die H.-Gesch. Münster

---

Suche zu sofort oder später 2—3-**Zimmer-Wohnung mit Küche u. Zbh.** Ang. u. 238 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Geistlicher i. R. sucht 3—4-**Zimm.-Wohng. u. Küche.** Angeb. mit Preisangabe sof. erbet. unter Z A 5565 a. d. Hauptgeschst Münster.

Studentin sucht **möbl. Zimmer** in solid., ruh. Haus, möglichst Nähe St. Agnesstift o. Universität. Ang. u. R S 5558 an die H.-Gesch. Münster

---

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht
8—10-Tonnen-Lastwagenanhänger
auf Riesenluft, möglichst mit Hamburger Verdeck, neu oder wenig gebraucht.
Gebrüder Hübers
Mühle — Kraftfutterwerk
Suderwick b. Bocholt
Tel. 198 Amt Isselburg

Wohnungsangebote

Gut möbl. Wohn- u. Schlafz. mit v. Verpfl. zu verm. Mstr., Bergstr. 6 I

Gut möbl. Zim. mit od. ohne Pension an Herrn zu vermieten.
Münster i. Westf., Hermannstr. 67, p.

Frdl. möbliertes **Wohn-Schlafzimm.** sofort zu vermiet. Münster, Blücherstr. 14 I.

Frdl. möbl. Zim. mit Zt.-Heizg. u. Schreibt. an ruh. Herrn zu v. Mstr., Spiekerhof 6/7 III.

Möbl. Doppelzim. mit fl. Wasser, el. Licht, Zt.-Hz., u. **kl. möbl. Mans.-Zim.** z. 1. 8. zu v. Münster i. Westf., Bremer Str. 28.

Gut möbl. Zim., Nähe Ludgeriplatz, zu vermieten. Münster i. Westf., Schützenstr. 8 II.

Möbl. Zim., Nähe bd. Bahnh., sofort zu verm. Münster, Schillerstr. 70, II.

Gut möbl. Zim. mit Telefon und Schreibtisch sof. zu vermiet. Münster, Spieker h. 35/36 II.

Doppelschlafzim., Wohnküche, Kochküchen- und Badben., ohne Bettw. u. Bedien. sof. zu verm. Zu erfr. u. L P in d. Hauptgeschst. Münster.

Wohn- u. Schlafz. mit 2 Bett., evtl. Küchenb., b. einz. Dame sof. o. spät. zu verm. Münster, Warendorfer Str. 106, 2. Etg.

Wenn Sie etwas zu verkaufen haben oder zu kaufen suchen, geben Sie einfach eine entsprechende Anzeige in der **Westfälischen Tageszeitung** auf. Solche Anzeigen finden stets die größte Beachtung

---

S. **Wachtel-Rüde** od. **kl. Münsterl.,** im 2. od. 3. Feld, zu kf. Fertig. Gebrauchsh., g. Nase, fest Vorst., zuverl. Verlorenbr., guter Appell, stubenrein, kinderl. Brauchbarkeitsprüf. erw. **W. König, Münster** Neustr. 2. Telef. 26630.

Das **Konkursverfahren** über das Vermögen der **Witwe Martha Vogelbusch, Kaffeerösterei, Münster i. W.,** Drubbel 19, wird, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 5. 7. angenommene Zwangsvergleich rechtskräftigen Beschluß vom bestätigt ist, aufgehoben.
Münster, den